

Cassia Cesarano

Gestaltung von Beratungsräumen

Empfehlungen für die Praxis der Sozialarbeit

Bachelorarbeit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Bachelor-Arbeit

Ausbildungsgang **Sozialarbeit**

Kurs TZ 2018 - 2022

Cassia Cesarano

Gestaltung von Beratungsräumen

Empfehlungen für die Praxis der Sozialarbeit

Diese Arbeit wurde am **10. Januar 2022** an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repositorium veröffentlicht und sind frei zugänglich.

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California
95105, USA.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten
Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Sozialarbeiterisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Sozialarbeiter/innen mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im Januar 2022

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit

Leitung Bachelor

Abstract

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Sensibilisierung von Beratungspersonen in der Sozialarbeit für die Einflüsse der Gestaltung des Beratungsraumes auf das Wohlbefinden und die Empfehlung zur Integration in die Praxis. Es existieren keine wissenschaftlichen Arbeiten, die die psychologischen Aspekte der Raumgestaltung explizit mit der Gestaltung von Beratungsräumen im Arbeitsbereich der Sozialarbeit verbinden. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Einflüssen der Raumgestaltung ist aber notwendig, da die Raumgestaltung Individuen beeinflusst.

In der vorliegenden Arbeit wurde die Beratung in der Sozialarbeit untersucht und zu sozialpsychologischen und architekturpsychologischen Aspekten der Raumgestaltung in Beziehung gesetzt. Anhand einer Raumskizze wurden die psychologischen Grundlagen visualisiert und im Anschluss gemeinsam mit dem Wissen zur Beratung in der Sozialarbeit verknüpft.

Die vorliegende Arbeit zeigte auf, dass die Raumgestaltung in der Sozialarbeit im Kontext und der Struktur integriert ist und die positive Beurteilung der Beratungsatmosphäre und des Beratungsraumes von Stimmungen und Gefühlen abhängig ist. Um positiven Einfluss auf die Befindlichkeit zu nehmen, wurde deutlich, dass räumliche Bedingungen, in Einbezug der Wahl und Positionierung der raumgestalterischen Elemente und Mittel und individuellen Vorlieben der Beratungsperson, massgeblich sind für das Wohlbefinden.

Auf dieser Grundlage scheint es für Beratungspersonen wichtig, den Beratungsraum basierend auf theoretischen Richtlinien unter Einbezug des individuellen Spielraumes zu planen und einzurichten. So kann das Wohlbefinden der Adressat*innen im Beratungsgespräch gesteigert werden.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen Personen bedanken, die mich beim Verfassen dieser Arbeit unterstützt haben.

Ein besonderer Dank gilt Regula Wyrsh Caviezel, die meine Bachelorarbeit betreut hat. Für die hilfreichen Anregungen und die konstruktive Kritik bei der Erstellung dieser Arbeit möchte ich mich herzlich bedanken. Zusätzlichen Dank gilt den beiden Dozenten Mario Störkle und Gregor Husi von der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, die mich fachlich begleitet und mit hilfreichen Inputs unterstützt haben.

Eine spezielle Danksagung widme ich Sibylla Amstutz von der Hochschule Luzern – Technik & Architektur, die mich mit hilfreichen, fachspezifischen Informationen für die Erarbeitung unterstützt hat.

Ein grosser Dank gilt Beatrice Menzi und Vasco Gamboni für das kritische Gegenlesen und die wertvollen Rückmeldungen zum Aufbau und Inhalt dieser Arbeit. Ebenfalls bedanke ich mich bei Nina Kehl für die kreative Unterstützung und Christian Zogg für die präzise Visualisierung meiner Vorstellungen zur Raumskizze. Martin Schmielarz danke ich herzlich für die orthografische und grammatikalische Überarbeitung.

Cassia Cesarano

Inhaltsverzeichnis

Abstract	III
Danksagung	IV
Inhaltsverzeichnis	V
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	VII
1 Einleitung	1
1.1 Ausgangslage und Problemstellung	1
1.2 Berufsrelevanz und Ziel.....	1
1.3 Zielgruppe	2
1.4 Eingrenzung	2
1.5 Fragestellungen.....	3
1.6 Inhalt und Struktur der Arbeit.....	3
2 Praxiskontext Soziale Arbeit	5
2.1 Einführung.....	5
2.2 Strukturmerkmale des beruflichen Handelns	5
2.3 Beratung in der Sozialarbeit.....	7
2.3.1 Begriffsdefinition	7
2.3.2 Kontext	8
2.3.3 Struktur.....	12
2.4 Zusammenfassung und Fazit.....	13
3 Sozialpsychologischer Zugang zur Raumgestaltung	15
3.1 Aufmerksamkeit.....	15
3.2 Affekte	17
3.3 Zusammenfassung und Fazit.....	18
4 Architekturpsychologische Aspekte	20
4.1 Einführung.....	20
4.2 Rahmenbedingungen.....	21
4.2.1 Dichte und Enge.....	21
4.2.2 Persönlicher Raum.....	23
4.2.3 Privatheit	24
4.3 Elemente und Mittel	24
4.3.1 Farbe.....	24
4.3.2 Licht	28
4.3.3 Materialisierung	28
4.3.4 Möblierung	29
4.3.5 Pflanzen, Kunst und Dekoration	30
4.4 Zusammenfassung und Fazit.....	32
5 Raumskizze zur Wissensintegration	34
5.1 Vorgehensweise.....	34
5.2 Theoretische Bezüge.....	36
5.2.1 Kontextualisierung.....	36
5.2.2 Inhalt der Skizze	37

6 Schlussfolgerungen	41
6.1 Abschliessende Beantwortung der Fragestellungen.....	41
6.2 Ausblick.....	44
7 Literaturverzeichnis	45
Anhang A: Briefing für Skizzenerstellung	47
Anhang B: Beispielfotos auf der Skizze nicht sichtbare Elemente	50

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Systemisches Kontextmodell für die Beratung	8
Abbildung 2: Gefühle und Affekte	18
Abbildung 3: Vogelperspektive Beratungsraum	34
Abbildung 4: Skizze Beratungsraum	36

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vier Beratungsfunktionen	13
Tabelle 2: Zusammenfassung Aufmerksamkeit und Affekte	19
Tabelle 3: Empirische Belege zur Wirkung physikalischer Raumbedingungen	22
Tabelle 4: Vier Distanzzonen.....	23
Tabelle 5: Farbsymbolik	26
Tabelle 6: Inhalt Briefing für Skizzenerstellung.....	35

1 Einleitung

Einführend werden die Ausgangslage und Problemstellung geschildert und daraus die Berufsrelevanz und das Ziel der vorliegenden Arbeit abgeleitet. Die Zielgruppe und die Eingrenzung des Themas werden im Anschluss festgelegt. Die Fragestellungen sowie der Inhalt und die Struktur der Arbeit runden die Einleitung ab.

1.1 Ausgangslage und Problemstellung

«Beraten und beraten werden, einen Rat geben, jemanden etwas raten, ein Rat holen und ähnliche Begriffe gehören zum alltäglichen Sprachgebrauch» (Stimmer, 2020, S. 130). Im Unterschied zur Alltagsberatung durch Freunde und Bekannte setzt die professionelle Beratung in der Sozialen Arbeit u. a. voraus, dass die Fachpersonen Fachwissen zu ihrem Handlungsfeld und Beratungskompetenzen mitbringen (Abplanalp et al., 2020, S. 25). Beratungen in der Sozialen Arbeit finden in allen drei Arbeitsbereichen und verschiedenen Handlungsfeldern statt. Beratungspersonen führen Beratungen im Arbeitsbereich Sozialarbeit vorwiegend in geschlossenen Räumen in der Organisation, in der sie tätig sind, durch. Der Ort bzw. der Raum, wo die Beratungen in der Organisation stattfinden, werden im Rahmen der Möglichkeiten der jeweiligen Organisation bestimmt.

Die Gestaltung der Beratungsräume wird u. a. unter Berücksichtigung individueller Vorlieben der Beratungspersonen, der finanziellen Mittel der Organisation, des verfügbaren Platzes und der verfügbaren zeitlichen Ressourcen bewusst oder teilbewusst vorgenommen. Beratungsräume wirken jedoch auf Menschen ein und beeinflussen so das Wohlbefinden und die Zufriedenheit der Raumnutzenden (Pavese, 2013, S. 12). Die bewusste Gestaltung der Beratungsräume gilt es als wichtiger kontextueller Teilaspekt der Beratung zu verstehen. Daraus erschliesst sich die Notwendigkeit, sich als Beratungsperson auf eine differenzierte Auseinandersetzung zur Gestaltung der Beratungsräume und deren Wirkungen einzulassen. Es sind keine wissenschaftlichen Arbeiten vorhanden, die die psychologischen Aspekte der Raumgestaltung bzw. deren Wirkung explizit mit der Gestaltung von Beratungsräumen im Arbeitsbereich der Sozialarbeit in Zusammenhang setzt.

1.2 Berufsrelevanz und Ziel

Das Wohlbefinden aller Beteiligten während den Beratungen nimmt eine wichtige Rolle in der Gestaltung des Beratungsraumes ein, wenn den Bedürfnissen nach Orientierung, Sicherheit und Wohlbefinden gerecht werden möchte. Somit empfiehlt es sich, die Raumgestaltung als Grundlage in das professionelle Handeln zu integrieren.

Die vorliegende Arbeit hat die Sensibilisierung von Beratungspersonen für die Einflüsse der Raumgestaltung auf die Adressat*innen und somit auf den Beratungsprozess zum Ziel. Zudem soll sie die Beratungspersonen der Sozialen Arbeit anhand praxisnaher Überlegungen und deren einfach umsetzbaren Anpassungen die Raumgestaltung betreffend ermutigen und motivieren, den Beratungsraum bewusst zu gestalten.

1.3 Zielgruppe

Die vorliegende Arbeit richtet sich hauptsächlich an Beratungspersonen, die mehrheitlich im freiwilligen Kontext tätig sind und Beratungen und Gespräche mit Adressat*innen der Sozialarbeit in den Räumlichkeiten ihrer Organisation anbieten. Da die theoretischen Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit u. a. auch minimale gestalterische Veränderungen beinhalten, sind auch Fachpersonen, die in anderen Arbeitsfeldern wie z. B. in Jugendanwaltschaften, Berufsbeistandschaften etc. tätig sind, Teil der Zielgruppe.

Gesamtleitungen, Geschäftsführer*innen und Vorgesetzte in der Sozialen Arbeit, die sich bezogen auf die Raumgestaltung regelmässig mit Fragen zur Finanzierung, Organisation und Planung von Räumlichkeiten auseinandersetzen, sind eine weitere wichtige Zielgruppe der vorliegenden Arbeit.

Zusätzlich möchte die Autorin all jene Personen ansprechen, die interessiert sind, sich mit der Beratung in der Sozialarbeit und den Einflüssen von gebauten Umwelten auf den Menschen vertieft auseinanderzusetzen.

1.4 Eingrenzung

Für die vorliegende Arbeit definiert der bereits erbaute, geschlossene Beratungsraum die Ausgangslage. Auf bauliche Aspekte wie z. B. die Gestalt des Gesamtgebäudes, d.h. die Form, den Grundriss und die Proportion, die Konstruktion und die Fassade, werden in dieser Arbeit nicht eingegangen.

Wie bereits erwähnt, sind die gewählten theoretischen Grundlagen und die daraus abgeleiteten Erkenntnisse für die Gestaltung von Beratungsräumen primär auf Beratungsstellen im freiwilligen Kontext zugeschnitten. Sicherheitsrelevante Vorkehrungen, die je nach Situation und Arbeitsfeld anfallen, sind nicht Teil der vorliegenden Arbeit.

Das Wohlbefinden der Adressat*innen steht in der vorliegenden Arbeit im Zentrum. Die theoretischen Erkenntnisse dieser Arbeit sind selbstverständlich auf die Bedürfnisse aller Beteiligten

des Beratungssystems zu übersetzen. Die Ausnahme bilden Beratungsräume, in welchen Kinder und Jugendliche Hauptadressat*innen der Beratung sind. Dazu müssten weitere Einflussfaktoren aus der Entwicklungspsychologie berücksichtigt werden.

Die Gestaltung des Beratungsraumes als Arbeitsort der Beratungspersonen – ohne Anwesenheit der Adressat*innen – wird nicht explizit bearbeitet. Die Gesprächsführung, als Grundlage der Beratung, wird in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt.

1.5 Fragestellungen

Anhand der Ausgangslage, der Problemstellung und der Berufsrelevanz leitet die Autorin der vorliegenden Arbeit folgende drei Fragestellungen ab:

Beschreibungswissen

Was charakterisiert die Beratung in der Sozialarbeit?

Erklärungswissen

Inwiefern beeinflusst die Gestaltung von Beratungsräumen in der Sozialarbeit die Befindlichkeit der Adressat*innen?

Bewertungs- und Handlungswissen

Welche Anforderungen an die Gestaltung der Beratungsräume sollten unter Einbezug des Praxiskontextes erfüllt sein, um das Wohlbefinden der Adressat*innen zu steigern?

1.6 Inhalt und Struktur der Arbeit

Die vorliegende Bachelorarbeit ist eine Fachliteraturarbeit und in sechs Hauptkapitel gegliedert.

Einleitung

Im Rahmen der Einleitung werden die Lesenden ins Thema der vorliegenden Arbeit eingeführt. Dazu werden die Ausgangslage und Problemstellung, die Berufsrelevanz sowie das Ziel dieser Arbeit geschildert. Anschliessend folgt die Zielgruppe der vorliegenden Arbeit und die Eingrenzung des Themas. Mit den Fragestellungen und dem Inhalt und Struktur der Arbeit schliesst die Einleitung ab.

Praxiskontext Soziale Arbeit

Im *zweiten* Kapitel wendet sich die Autorin der vorliegenden Arbeit dem Praxiskontext Soziale Arbeit im Allgemeinen und der Beratung in der Sozialarbeit im Spezifischen zu. Der Praxiskontext stellt die Ausgangslage dieser Arbeit dar. Dafür werden die Strukturmerkmale des beruflichen

Handelns der Sozialen Arbeit erläutert. Danach werden relevante Begriffe für die vorliegende Arbeit definiert und voneinander abgegrenzt. Darauf folgt die Beschreibung des Kontexts der Beratung und abschliessend wird die Struktur der Beratung aufgezeigt.

Sozialpsychologischer Zugang zur Raumgestaltung

Das *dritte* Kapitel leitet den theoretischen Bezugsrahmen für die Gestaltung der Beratungsräume ein. Dafür werden die Begriffe «Aufmerksamkeit» und «Affekte» aus der Sozialpsychologie ausgeführt. Zum Abschluss setzt die Autorin der vorliegenden Arbeit die Begriffe in Zusammenhang mit der Raumatmosphäre und dem Wohlbefinden der Adressat*innen.

Architekturpsychologische Aspekte

Das *vierte* Kapitel führt den theoretischen Bezugsrahmen weiter aus. Dafür geht die Autorin der vorliegenden Arbeit zuerst auf ausgewählte architekturpsychologische Konzepte ein. Im Anschluss werden relevante Elemente und Mittel der Raumgestaltung und deren Wirkungen ausgeführt.

Raumskizze zur Wissensintegration

Das *fünfte* Kapitel fokussiert die Handlungsebene und integriert darin das Wissen aus den vorangegangenen Kapiteln. Die Ausgangslage dafür bildet eine Skizze eines Beratungsraumes mit optimalen Voraussetzungen. Dafür wird zuerst die Vorgehensweise der Skizzenerstellung dargestellt. Anschliessend werden die Überlegungen der Autorin zur Skizze mit den theoretischen Erkenntnissen aus den vorangegangenen Kapiteln verknüpft.

Schlussfolgerungen

Das letzte Kapitel widmet sich den Schlussfolgerungen. Dafür werden die drei zu Beginn gestellten Fragestellungen beantwortet. Darauf folgt der Ausblick, der Anregungen für weiterführende Bachelor-Arbeits-Themen beinhaltet.

2 Praxiskontext Soziale Arbeit

In diesem Kapitel wird der Praxiskontext beschrieben. Dabei wird zuerst auf die Soziale Arbeit und ihre drei Arbeitsbereiche und unterschiedlichen Handlungsfelder anhand einer kurzen Einführung eingegangen. Anschliessend werden die Strukturmerkmale des beruflichen Handelns in der Sozialen Arbeit erläutert. Danach wird im Kapitel 2.3 die Begriffsdefinition vorgenommen sowie der Kontext und die Struktur der Beratung der Sozialen Arbeit vorgestellt. Die Beratung im Arbeitsbereich Sozialarbeit wird dabei fokussiert.

2.1 Einführung

Laut Weber und Kunz (2016) ist der Alltag der Menschen, basierend auf dem sozialen Wandel, von stetig ändernden gesellschaftlichen Anforderungen geprägt. Um diese zu erfüllen, sind hohe Anpassungsleistungen des Menschen gefordert. Die zunehmende Komplexität des Alltags der Menschen, mit seinen vielfältigen Aufgaben in u. a. den Bereichen Arbeit, Familie, Gesundheit und Finanzen, führen zu Verunsicherungen. Die teils stark eingeschränkten Einflussmöglichkeiten des Individuums auf die Entscheidungen des Staates das eigene Leben betreffend, können bedrohlich wirken und überfordern; die Inanspruchnahme professioneller Dienstleistungen der Sozialen Arbeit wird notwendig. In der Praxis der Sozialen Arbeit werden die Adressat*innen dahingehend unterstützt, Veränderungen zu verwirklichen, um ihr Leben selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu gestalten (S. 8 – 10).

Die Soziale Arbeit bildet das Dach der drei Arbeitsbereiche Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Soziokulturelle Animation. In den drei Bereichen sind Fachpersonen in unterschiedlichen Handlungsfeldern (auch Berufsfelder genannt) wie bspw. Schulsozialarbeit, Kinder- und Jugendarbeit oder Sozialhilfe tätig (Abplanalp et al., 2020, S. 19). Anhand der Beschreibung der Studienrichtungen der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit lassen sich die Schwerpunkte der drei Arbeitsbereiche wie folgt zusammenfassen: Sozialpädagog*innen betreuen und begleiten, Sozialarbeiter*innen beraten und unterstützen und Soziokulturelle Animator*innen fördern ihre Adressat*innen (Hochschule Luzern, ohne Datum).

2.2 Strukturmerkmale des beruflichen Handelns

Von Spiegel (2018) definiert für die Soziale Arbeit vier Strukturmerkmale als «Charakteristika der beruflichen Handlungsstruktur» (S. 25 – 26). Sie beeinflussen die Art und Weise, wie die Fachpersonen ihre jeweilige Tätigkeit ausüben, grundlegend (ebd.).

Tripelmandat

Die Soziale Arbeit als Disziplin und Profession besitzt gemäss Staub-Bernasconi «drei Mandate, im Rahmen eines Interaktionsdreiecks mit drei Akteuren: 1) der Staat oder ein privater Träger mit ihrem Personal; 2) die AdressatInnen als Individuen oder Gruppen; 3) die Professionellen der Sozialen Arbeit» (2019, S. 86). Genauer betrachtet, beinhaltet das erste Mandat Hilfe und Kontrolle durch die Gesellschaft oder die Organisationen, die im Auftrag der Gesellschaft tätig sind. Das zweite Mandat berücksichtigt die Perspektiven und Ansprüche der Adressat*innen der Sozialen Arbeit. Das dritte Mandat betrifft die Profession der Sozialen Arbeit und basiert auf der Wissenschaft und einer professionellen Ethik. Dazu zählt die menschenrechtliche Wertebasis der Profession (Staub-Bernasconi, 2019, S. 87 – 88). Durch die Interaktion der drei Mandatsträger führen die unterschiedlichen Perspektiven und Ansprüche im Praxisalltag zu komplexen Herausforderungen (Staub-Bernasconi, 2019, S. 92).

Subjektorientierung

Menschen nehmen gemäss Von Spiegel (2018) ihre Wirklichkeit individuell und vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen und dem theoretischen Verständnis wahr. Dieses beeinflusst, was für das Individuum wichtig erscheint oder aussortiert wird und wie es Zusammenhänge erklärt. Die bisherigen Erfahrungen und Einschätzungen der Individuen werden als Deutungsmuster definiert (S. 29). Daraus zeigt sich, dass die Komplexität der individuellen Deutungsmuster der Adressat*innen und der Fachpersonen der Sozialen Arbeit den Praxisalltag herausfordernd gestalten. Von Spiegel (2018) beschreibt, dass für die Verständigung zwischen Fachpersonen und Adressat*innen der Dialog notwendig ist, damit eine Annäherung an die jeweilige Wirklichkeitskonstruktion gelingen kann. Damit eine sog. «dialogische» Verständigung zwischen Fachpersonen und Adressat*innen erreicht werden kann und entwicklungsfördernde Prozesse stattfinden können, sind die Biografie und Lebenswelt miteinzubeziehen. Für die gegenseitige Verständigung spielt die Wirklichkeitskonstruktion der Fachperson eine gleichwertige Rolle in der Interaktion mit den Adressat*innen. Die eigene Wirklichkeit als absolut zu interpretieren, ist für den Beratungsprozess nicht hilfreich (S. 30).

Technologiedefizit

Nach Widulle (2020) sind individuelle Entwicklungen der Individuen und soziale Beziehungen und Prozesse komplex. Eindeutige kausale und somit «technische» Zusammenhänge zwischen Ursache und Wirkung oder Methode und Ergebnis können in sozialen Prozessen nicht planmässig hergestellt werden. Es ist unmöglich, das Handeln und die erwünschte Wirkung effektiv zu steuern. Die Wichtigkeit des Hypothesendenkens, eine hohe Flexibilität und

Anpassungsfähigkeit an das jeweilige Individuum und die Situation sind für erfolgreiche soziale Prozesse notwendig (S. 15 – 16). Nach Von Spiegel soll z. B. die Planung des Beratungsgesprächs trotz unsicheren Komponenten nicht vernachlässigt werden. Als Fachperson gilt hierbei, die bisherigen Erfahrungen und das gesammelte Wissen in die immer wieder neue Situation zu integrieren, um beweglich und offen zu bleiben (2018, S. 32).

Koproduktion

Von Spiegel (2018) unterscheidet zwischen einem Produktionsprozess (z. B. die Herstellung eines Tisches) und personenbezogener Dienstleistung, die Fachpersonen der Sozialen Arbeit ausführen. Die personenbezogene Dienstleistung wird gleichzeitig produziert und konsumiert. Fachpersonen der Sozialen Arbeit können ihr Angebot nicht vorfertigen, sondern erbringen ihre Arbeit direkt *mit* den Adressat*innen. Damit dies gelingt, müssen beide aktiv an der Produktion mitarbeiten und dazu in Beziehung treten. Nur durch die Kooperation und die Mitarbeit von beiden, kann ein gemeinsames «Produkt» entstehen (S. 34). Nach Widulle stellen Fachpersonen als Koproduzent*innen den Rahmen zur Verfügung. Für die gemeinsame Lösungsentwicklung benötigt es von den Fachpersonen Unterstützung, Anregung, Motivation, Aktivierung und konstruktive Konfrontation. Dabei wissen die Fachpersonen um ihren Teil der Verantwortung in der Interaktion und nehmen diese bewusst wahr (2020, S. 16 – 17).

2.3 Beratung in der Sozialarbeit

Im Folgenden werden die Begriffe «Beratung» und «Gesprächsführung» für die vorliegende Arbeit definiert und voneinander abgegrenzt. Im Anschluss folgt der Rahmen der Beratung anhand der drei Kontextebenen. Abschliessend wird die Strukturierungshilfe nach Weber und Kunz vorgestellt.

2.3.1 Begriffsdefinition

Stimmer (2020) definiert Beratung in der Sozialen Arbeit als ein «Interaktionsmedium» (S. 129). Dafür verwendet er synonym die Begriffe «Handlungsart» oder «Interaktionsmodi» (ebd.). Als weitere Interaktionsmedien in der Praxis der Sozialen Arbeit sind Betreuung, Soziale Therapie, Begleitung, Unterstützung, Bildung und Erziehung zu nennen. Die Interaktionsmodi basieren auf Konzepten und darin eingebundenen Methoden (ebd.). Stimmer fasst Interaktionsmedien als «konkrete Formungen der Verständigung als Basisorientierung methodischen Handelns» (ebd.) zusammen. Nach Abplanalp et al. (2020) werden Interaktionsmedien je nach Setting und Auftrag ausgewählt, kombiniert und unterschiedliche Methoden wie z. B. die Lösungsorientierung und Techniken wie z. B. die Skalierungsfrage angewendet (S. 22). Es zeigt sich, dass die Beratung in

allen drei Arbeitsbereichen der Sozialen Arbeit wie auch in unterschiedlichen Handlungsfeldern ein zentrales Element methodischen Handelns darstellt (Abplanalp et al., 2020, S. 19).

Die Gesprächsführung ist im Verständnis von Abplanalp et al. (2020) eine Grundlage für die Beratung und wird daher als «Basismedium» definiert. Die reflektierte, bewusste Gesprächsführung ist für Fachpersonen der Sozialen Arbeit aus allen drei Arbeitsbereichen in der Arbeit mit Adressat*innen und in der interdisziplinären Zusammenarbeit ein wichtiges Element des Praxisalltags. Die Transferfähigkeit zwischen Wissen und Praxis sowie Grundkenntnisse im Bereich Kommunikation sind dafür notwendig (S. 20).

Die Autorin der vorliegenden Arbeit fokussiert sich in dieser Arbeit aufgrund des gewählten Arbeitsbereichs auf *die Beratung in der Sozialarbeit*.

2.3.2 Kontext

Der Rahmen der Beratung in der Sozialen Arbeit bilden nach Abplanalp et al. (2020) die drei Kontextebenen Gesellschaft, Organisation und Beratungssystem (S. 27). Dies gilt auch für die Beratung in der Sozialarbeit. Das systemische Kontextmodell nach Schiersmann (vgl. Abbildung 1) visualisiert die drei Ebenen und zeigt damit auf, dass die gesellschaftliche und organisationale Ebene das Beratungssystem direkt beeinflussen und die Ebenen miteinander verbunden sind (2013; zit. in ebd.).

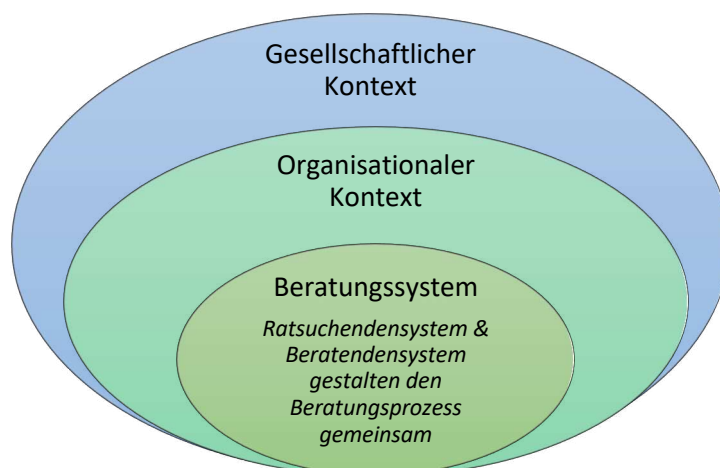


Abbildung 1: Systemisches Kontextmodell für die Beratung (leicht modifiziert nach Schiersmann, 2013; zit. in Abplanalp et al., 2020, S. 27)

Gesellschaftlicher Kontext

Nach Abplanalp et al. (2020) beinhaltet der gesellschaftliche Kontext das Sozialsystem, das durch die Auftragserteilung an die Organisation einen direkten Einfluss auf den organisationalen Kontext nimmt (S. 28). Der gesellschaftliche Auftrag steht nach Widulle (2020) in jeder Beratung im Hintergrund und beinhaltet zudem «die entsprechenden rechtlichen und fachlichen Rahmenbedingungen (freiwillige vs. gesetzliche Hilfen, materielle oder psychosoziale Hilfen, individuums-, gruppen-, familienorientierte oder sozialräumliche Hilfen)» (S. 62).

Organisationaler Kontext

Im organisationalen Kontext werden Leitbilder und Konzepte erstellt und Zuständigkeitsbereiche festgelegt. Unter anderem sind auch die Entwicklung der Organisation sowie Finanzierungsquellen während des Beratungsprozesses relevant (Abplanalp et al., 2020, S. 28). Gemäss der Autorin der vorliegenden Arbeit sind im organisationalen Kontext zusätzlich vorhandene Kompetenzen der Fachpersonen, Arbeitsabläufe, teaminterne Gruppenprozesse sowie allfällige Teamkonflikte relevante Einflussfaktoren des Beratungssystems. Schubert et al. (2019) ergänzen die zuvor genannten institutionellen Bedingungen um das Zeitbudget der Beratungsperson für die geplante Beratung und die Erreichbarkeit der Beratungsstelle, wie bspw. deren Verkehrsanbindung (S. 148). Die Architektin Sibylla Amstutz fügt an, dass das Orientierungs- und Sicherheitsbedürfnis der Adressat*innen z. B. schon durch die äussere Erscheinung des Gebäudes, die Gestaltung des Eingangs- und Empfangsbereiches und die Ausgestaltung der Korridore befriedigt werden kann oder aber die Adressat*innen zusätzlich verunsichert. Als eine mögliche Massnahme für die räumliche Orientierung ist die Beschilderung (Signaletik-Konzept) zu erwähnen (Telefonat, 02. November 2021).

Nach Schubert et al. (2019) ist die konkrete Beratungssituation, also der Raum, wo die Beratung in der Organisation stattfindet, bedeutend für den Beratungsprozess. Es ist relevant, ob die Beratung in einem geschlossenen, ruhigen Raum oder in einem schalldurchlässigen Nebenzimmer stattfindet. Die Beschaffenheit und Ausstattung der Beratungsräumlichkeiten, aber auch die Gestaltung und das Mobiliar sind ausschlaggebende Faktoren für den Beratungsprozess. So wirkt ein Beratungsraum, der äusseren Störungen (z. B. Lärm im Wartezimmer, Telefonklingeln am Empfang etc.) ausgesetzt und spärlich oder unordentlich eingerichtet ist, anders auf Adressat*innen, als ein Raum, der farblich und einrichtungstechnisch einladend wirkt und z. B. ordentlich und mit Grünpflanzen, neutralen Bildern und natürlichem Licht ausgestattet ist (S. 148). Widulle (2020) integriert die Organisation des äusseren Rahmens und somit die Gestaltung des Beratungsraumes in die Gesprächsvorbereitung. Für die Wahl eines sog. geeigneten

Beratungsraumes zeigt er mögliche Bedürfnisse der Beratungsperson (z. B. sicheres oder neutrales Terrain) und jene der Adressat*innen (z. B. sicheres, bekanntes Terrain) auf. Um die Gesprächsatmosphäre positiv zu beeinflussen, sind Überlegungen zur Sitzordnung, geschlossene oder halb geöffnete Türe und Getränkeangebot hilfreich. Auch Entscheidungen zu sicherheitsrelevanten Vorkehrungen wie Fluchtwege oder die Erreichbarkeit von Teammitgliedern sollen je nach Situation und Gesprächsanlass getroffen werden (S. 89 – 90). Die Autorin der vorliegenden Arbeit ergänzt, dass Beratungsgespräche z. B. auch in Privatwohnungen (z. B. Sozialpädagogische Familienbegleitung), draussen in der Natur oder im digitalen Raum stattfinden. Auf diese und weitere Beratungsorte wird in dieser Arbeit nicht konkreter eingegangen.

Beratungssystem

Nach Abplanalp et al. (2020) setzt sich das konkrete Beratungssystem aus dem «Ratsuchendensystem» und dem «Beratendensystem» zusammen. Der Inhalt und Verlauf der Beratung ist durch die individuellen Biografien, Lebenserfahrungen, Einstellungen, Werte und Lebensthemen aller Beteiligten mitbestimmt (S. 28). Als ergänzende Einflussfaktoren für die Beratung sind auch soziale Merkmale wie bspw. Alter, Geschlecht, Bildung, kulturelle Zugehörigkeit, die Bedürfnisse der Gesprächspartner*innen, die subjektive Wirklichkeit (vgl. Kapitel 2.2) und die aktuelle Befindlichkeit zu nennen (Widulle, 2020, S. 63 – 64).

Nach Schubert et al. (2019) bringen Adressat*innen (hier «Ratsuchendensystem») individuelle Erwartungen, Motivationen und Erlebnisse in die Beratung mit. Demnach ist es als Beratungsperson wichtig, die Erwartungen der Adressat*innen zu klären und frühere Beratungserfahrungen zu ermitteln. Auch die Sammlung bereits unternommener Lösungsversuche sowie die Erfassung der Veränderungsmotivation und der Lebenswelt der Adressat*innen sind im Beratungsprozess zu berücksichtigen (S. 145).

Beratungspersonen (hier «Beratendensystem») haben gemäss Schubert et al. (2019) neben den professionell geprägten Zielen, Aufgaben und Anforderungen auch individuell geprägte. Sie wenden bevorzugte Methoden und Techniken an und zeigen Vorlieben in der Vorgehensweise. Zu deren Entwicklung tragen die berufliche Erfahrung und Persönlichkeitsmerkmale massgeblich bei. Um die individuellen Ziele und Motive zu erkennen, scheint es daher sinnvoll, sich mit dem Menschenbild, das dem eigenen Beratungskonzept zugrunde liegt, den Stereotypen und Vorurteilen, den persönlichen Prägungen durch die eigene Lebenswelt sowie mit den Ressourcen, Kompetenzen und Schwächen auseinanderzusetzen und diese regelmässig zu reflektieren (S. 145 – 146).

Die Beratungsbeziehung beeinflusst das Beratungssystem zusätzlich. Schubert et al. (2019) verstehen die Beratungsbeziehung «als die Gestaltung des dynamischen, wechselseitig emotionalen und interaktiven Geschehens zwischen Berater [sic!] und Klient [sic!] in der Beratungssituation» (S. 146). Laut Widulle (2020) beeinflussen die Beziehungsart und -qualität zwischen Adressat*innen und Beratungspersonen die Beratung. So ist es massgeblich für den Gesprächserfolg, ob die Beziehung formell oder informell, offen, wertschätzend, vertraut oder konflikthaft und distanziert ist. Die zugeschriebenen und/oder eingenommenen Rollen sind gegenseitigen Erwartungen ausgesetzt und helfen, die Interaktion zu strukturieren (S. 66).

Macht gilt als weiteres grundlegendes Merkmal jeder sozialen Beziehung. Im Berufskodex der Sozialen Arbeit von AvenirSocial (2010) wird in diesem Zusammenhang auf die «Positionsmacht», oder anders ausgedrückt, auf die formale Hierarchie und das «Machtgefälle» verwiesen. Demnach sollen Fachpersonen der Sozialen Arbeit verantwortungsvoll, bewusst und sorgfältig mit vorhandenen Machtstrukturen umgehen (S. 13). Zu den Risiken des Machtmissbrauchs in Organisationen Sozialer Arbeit hält Wolff (2019) fest, dass je grösser das Machtgefälle in einer Organisation ist und je mehr Abhängigkeiten bestehen, desto mehr strukturell bedingte Machtasymmetrien erkennbar sind. Organisationen bzw. in der Praxis tätige Fachpersonen brauchen zur Bewusstseinsförderung der existierenden Machtstrukturen u. a. eine gemeinsame Haltung, die in die Konzepte und Verfahren implementiert wird (S. 109 – 110). Widulle macht deutlich, dass die mit der Tätigkeit einhergehende professionelle und institutionelle Macht der Fachpersonen der Sozialen Arbeit einen reflektierten Umgang erfordert. Auf manipulative und machtorientierte Handlungen soll zugunsten der Beratungsbeziehung verzichtet werden (2020, S. 66). Die Architektin Sibylla Amstutz ergänzt, dass auch durch raumgestalterische Elemente Macht demonstriert werden kann. Die Machtdemonstration kann z. B. über die Farbwahl, die Anzahl, Form und Materialisierung der Einrichtungsgegenstände, die Direkt- oder Reflexblendung durch Licht und unterschiedliche Sitzhöhen verstärkt werden (Telefonat, 11. Oktober 2021).

Die Vorgeschichte und der Anlass für das Beratungsgespräch, die Gesprächsthemen und Inhalte, die Beratungsziele und -verfahren und das methodische Vorgehen prägen den Beratungsprozess aktiv mit und sind relevante Faktoren (Schubert et al., 2019, S. 147). Im Rahmen dieser Arbeit wird aufgrund des gewählten Schwerpunkts der Raumgestaltung nicht auf diese Faktoren eingegangen.

2.3.3 Struktur

Gemäss der Strukturierungshilfe von Weber und Kunz (2016) wird die Beratung in der Sozialen Arbeit durch vier Pole umgeben; vertikal stehen sich «Freiwilligkeit» und «Gesetzliche Massnahmen» gegenüber, horizontal «Materielle Probleme» und «Psychosoziale Probleme» (S. 12). Die Tabelle 1 füllt die Felder zwischen den Polen mit vier konkreten Beratungsfunktionen und geht stichwortartig auf deren *mögliche* Schwerpunkte, Arbeitsfelder und Inhalte ein.

Die vier Beratungsfunktionen		
Funktion	Einordnung Pole	Schwerpunkte, Arbeitsfelder und Inhalte
Information und Service	«Materielle Probleme» und «Freiwilligkeit»	<p><u>Schwerpunkt:</u> Auskünfte und Sachinformationen erteilen</p> <p><u>Arbeitsfelder:</u> öffentliche und betriebliche Sozialdienste, Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Familien, Betagte und Beeinträchtigte</p> <p><u>Beratungsinhalte:</u> Rechtswissen zu Sozialversicherungen, Familienrecht vermitteln und konkreter: Existenzsicherung durch Sozialhilfe, Sicherstellung des Zugangs zur Gesundheitsversorgung, Bereitstellung von Essen/Kleidern</p>
Veränderung und Entwicklung	«Freiwilligkeit» und «Psychosoziale Probleme»	<p><u>Schwerpunkt:</u> geeignete Beratungsprozesse initiieren und fördern</p> <p><u>Arbeitsfelder:</u> Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Familien, Betagte und Beeinträchtigte</p> <p><u>Beratungsinhalte:</u> neue Möglichkeiten im persönlichen Denken und Handeln entwickeln, adäquate Lösungen finden</p>
Stabilisierung, Betreuung und Begleitung	«Psychosoziale Probleme» und «Gesetzliche Massnahmen»	<p><u>Schwerpunkt:</u> Situation stabilisieren, Adressat*innen betreuen und begleiten</p> <p><u>Arbeitsfelder:</u> Sozialpädagogische Familienbegleitung, Kinder- und Jugendheime, geschützte Wohn- und Arbeitsform</p> <p><u>Beratungsinhalte:</u> Interessen der Adressat*innen wahrnehmen und vertreten, geeignete</p>

		Hilfeleistungen (situations- und kontextbezogen) finden
Schutz, Kontrolle und «Fürsorge»	«Gesetzliche Massnahmen» und «Materielle Probleme»	<p><u>Schwerpunkt:</u> gesetzliche Bestimmungen und Massnahmen</p> <p><u>Arbeitsfelder:</u> Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB), Berufsbeistandschaften, Jugendanwaltschaften, Bewährungs- und Drogenhilfe, Ausrichtung von wirtschaftlicher Sozialhilfe</p> <p><u>Beratungsinhalte:</u> Unterstützung im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben, Kontroll- und Schutzfunktion aber auch: Adressat*innen für eine Kooperation gewinnen, den Kontroll-/Schutzauftrag in einen Hilfe-/Unterstützungskontext umwandeln</p>

Tabelle 1: Vier Beratungsfunktionen (eigene Darstellung auf der Basis von Weber & Kunz, 2016, S. 12-15)

Nach Weber und Kunz (2016) sind die Beratungsfunktionen je nach Arbeitsort und Handlungsfeld fließend und können sich überlappen. So kann die Tätigkeit auf einer Berufsbeistandschaft, die primär der Beratungsfunktion «Schutz/Kontrolle/«Fürsorge»» zuzuordnen ist, durchaus auch Elemente der «Veränderung/Entwicklung» enthalten. Zum Beispiel indem die Fachperson die Adressat*innen dahingehend unterstützt, ihre Situation selbstständig besser zu verstehen und neue Möglichkeiten im persönlichen Denken und Handeln aufzuzeigen. Auch die Tätigkeit auf einer Beratungsstelle für Familien verlangt von den Beratungspersonen je nach Fragestellungen und Anliegen der Adressat*innen oder Drittpersonen (z. B. zuweisende Stellen) ein hohes Bewusstsein über die verschiedenen Beratungsfunktionen und eine Flexibilität im Verlauf des Unterstützungsprozesses. So können bei angeordneten Beratungen durch das Gericht oder die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde gleichzeitig die Schutz- und Kontrollfunktion der Beratungsperson («Schutz/Kontrolle/«Fürsorge»»), die Beantwortung von Fragen zum Verfahren im Kindes- und Erwachsenenschutz («Information/Service») und die Unterstützung der Adressat*innen, sich gegenüber Veränderungsprozessen hinsichtlich des Verhaltens, der Gefühle und Gedanken zu öffnen («Veränderung/Entwicklung») Bestandteile der Beratung sein (S. 12 – 15).

2.4 Zusammenfassung und Fazit

Die Soziale Arbeit bildet das Dach für die drei Arbeitsbereiche Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Soziokulturelle Animation. Innerhalb der Arbeitsbereiche sind Fachpersonen der Sozialen Arbeit

in verschiedenen Handlungsfeldern tätig. In allen Unterstützungsprozessen stehen die Selbstbestimmung und Eigenverantwortung der Adressat*innen im Vordergrund.

Die Strukturmerkmale des beruflichen Handelns beeinflussen die Art und Weise, wie die Fachpersonen der Sozialen Arbeit ihre Tätigkeit ausüben. Eines von vier Strukturmerkmalen ist das Interaktionsdreieck zwischen dem Staat bzw. der Organisation als Trägerin, den Adressat*innen und der Profession (Tripelmandat). Die subjektiven Wirklichkeitskonstruktionen aller Beteiligten im Unterstützungsprozess, als zweites Strukturmerkmal, benötigen eine dialogische Verständigung (Subjektorientierung). Ein weiteres Strukturmerkmal beinhaltet, dass das Handeln der Fachpersonen der Sozialen Arbeit und die Wirkung seitens Adressat*innen im Unterstützungsprozess nicht effektiv gesteuert und somit nicht in einen kausalen Zusammenhang gesetzt werden kann (Technologiedefizit). Die Tätigkeit der Fachpersonen der Sozialen Arbeit ist als personenbezogene Dienstleistung definiert. Das «Produkt», das aus der Dienstleistung hervorgeht, kann nur durch die Kooperation und Mitarbeit der Fachpersonen und Adressat*innen hergestellt werden (Koproduktion).

Die Gesprächsführung wird als «Basismedium» im Praxisalltag der Sozialen Arbeit breit eingesetzt. Die Beratung, als ein Interaktionsmedium, stellt darin eine wirksame Handlungsart dar. Den Rahmen der Beratung bilden drei Kontextebenen (Gesellschaft, Organisation, Beratungssystem). Auf der Ebene der Organisation ist u. a. der Ort, wo die Beratung in der Organisation stattfindet (Beratungssituation), ausschlaggebend für den Beratungsprozess, die Gesprächsatmosphäre und somit für das Wohlbefinden der Adressat*innen. Das Beratungssystem besteht aus dem ratsuchenden (Adressat*innen) und dem beratenden System (Beratungspersonen). Die Beteiligten stehen in einer Beratungsbeziehung, die durch die Beziehungsart und -qualität und den Umgang mit Machtstrukturen beeinflusst wird.

Die Beratung in der Sozialen Arbeit ist mittels Strukturierungshilfe in vier Beratungsfunktionen eingeteilt. Die jeweilige Einordnung geschieht auf Grundlage der Anliegen der Adressat*innen und Drittpersonen. In der Praxis ist es selten möglich, die Beratungsfunktionen klar voneinander abzugrenzen. Je nach Beratungsgespräch und Handlungsfeld fließen die Funktionen ineinander und müssen daher flexibel angewendet und miteinander kombiniert werden.

Nachdem in diesem Kapitel der Praxiskontext erläutert wurde, widmet sich die Autorin der vorliegenden Arbeit im nächsten Kapitel dem sozialpsychologischen Zugang zur Raumgestaltung in der Beratung der Sozialarbeit. Das folgende Kapitel dient der Herleitung für das vierte Kapitel, das auf ausgewählte architekturpsychologische Aspekte der Raumgestaltung eingeht.

3 Sozialpsychologischer Zugang zur Raumgestaltung

Dieses Kapitel greift die für die Raumgestaltung im Rahmen der Beratung in der Sozialarbeit relevanten Begriffe aus der Sozialpsychologie auf. Dazu wird die Wahrnehmung, als Ausgangslage für die Aufmerksamkeit, und die Aufmerksamkeit spezifisch beschrieben. Im Anschluss wird auf die Reize, die für die Aufmerksamkeitssteuerung zuständig sind, eingegangen. Danach werden die Affekte nach einer kurzen Einführung zum Oberbegriff «Gefühle» genauer betrachtet und mit der Raumatmosphäre und dem Wohlbefinden der Adressat*innen in Zusammenhang gebracht.

Die Sozialpsychologie, als Teildisziplin der Psychologie, betrachtet gemäss Werth et al. (2020) Menschen als Akteure im sozialen Kontext. Besondere Aufmerksamkeit richtet die Sozialpsychologie auf die wechselseitigen Einflüsse des Individuums und des sozialen Kontexts (S. 3).

3.1 Aufmerksamkeit

Nach Bak (2020) beginnt die Wahrnehmung über die Datenweiterleitung aller Sinnesorgane an das Gehirn. Diese sinnesspezifischen Reize werden geordnet und anhand kognitiver Prozesse interpretiert. Für die Interpretation werden Vorwissen, Erfahrung, Wünsche, Ziele und Erwartungen beigezogen (S. 17 – 18). Der Mensch kann nach Werth et al. (2020) niemals objektiv Informationen verarbeiten, da diese auf vorhandenem Wissen basieren und diese beeinflussen (S. 27).

Nicht alle Informationen werden laut Bak (2020) bis zum Schluss analysiert und weiterverarbeitet. Dabei spielt die Aufmerksamkeit eine wichtige Rolle (S. 62). Die Aufgabe der Aufmerksamkeit beschreibt Bak folgendermassen: «Unsere Aufmerksamkeit steuert, welche Signale weiterverarbeitet werden» (ebd.). Laut Werth et al. (2020) werden Informationen durch die selektive Aufmerksamkeit begrenzt, um Menschen vor einer Reizüberflutung zu schützen (S. 27). Die Autorin der vorliegenden Arbeit folgert, dass durch die individuellen Wahrnehmungsvorgänge und die selektive Aufmerksamkeit subjektive Wirklichkeitskonstruktionen entstehen (vgl. Kapitel 2.2).

Aufmerksamkeitssteuerung

Die Aufmerksamkeitskapazität ist begrenzt und wird durch verschiedene Reize gesteuert. Diese Reize unterscheiden sich gemäss Werth et al. (2020) nach persönlicher Relevanz, Erwartungen, Unerwartetheit [sic!], Salienz und Lebhaftigkeit.

Für die persönliche Relevanz sind momentan wichtige Bedürfnisse (z. B. soziale Interaktion, Wertschätzung), Ziele und Motivationen (z. B. dringender Veränderungswunsch) für die Aufmerksamkeitssteuerung massgebend. Je unbefriedigter die Bedürfnisse sind, desto eher lenken sie die Aufmerksamkeit auf sich (S. 28). Dadurch könnten Adressat*innen während eines Beratungsgesprächs besonders grosse Aufmerksamkeit auf eine wertschätzende Haltung der Beratungsperson legen und die Beratungsperson dahingehend überprüfen, wie hoch die Chancen für eine schnelle Zielerreichung im Rahmen dieser Beratung stehen.

Erwartungen beeinflussen die Aufmerksamkeit; das negative Verhalten einer Person – die dadurch als unangenehm empfunden wird – tritt in den Vordergrund und positive Eigenschaften in den Hintergrund (Werth et al., 2020, S. 28). Tritt das negative Verhalten einer Beratungsperson (z. B. bisher auf den Korridoren als mürrisch und unfreundlich erlebt) in den Vordergrund, werden mögliche positive Eigenschaften (z. B. Humor) oder Verhaltensweisen (z. B. einfühlsame Gesprächsführung) der Beratungsperson in den Hintergrund gedrängt.

Unerwartete Geschehnisse (Unerwartetheit), d.h. Ereignisse, mit denen aufgrund von seltenem Vorkommen oder im gegebenen Kontext nicht gerechnet wird, lenken die Aufmerksamkeit zumindest kurzfristig auf sich (ebd.). Ein Beispiel: Eine Beratungsperson und ein*e Adressat*in befinden sich in einem geschlossenen Beratungsraum. Für die Beratung ist eine Dauer von einer Stunde vereinbart; es werden keine Störungen durch Telefonklingeln oder Klopfen erwartet, da dies bisher nicht vorgekommen war. Plötzlich klopft es an der Tür und ein Teammitglied der Beratungsperson bittet um Unterstützung. Die Aufmerksamkeit beider richtet sich auf die geöffnete Türe und die Person, die im Türrahmen steht, da das Klopfen und Eintreten im Rahmen des erwähnten Kontexts als unerwartet eingestuft wird. Die Störung kann als positive (z. B. Pause) oder negative (z. B. Verlust des gedanklichen Zusammenhangs) Ablenkung Einfluss auf das Beratungsgespräch nehmen.

Die Salienz kann synonym mit der Auffälligkeit von einem Objekt oder einer Person verwendet werden (ebd.). Dieses Beispiel verdeutlicht, dass ein farbiges Bild in einem sonst neutral gehaltenen Beratungsraum im Kontext eher wahrgenommen wird.

Die Lebhaftigkeit verhält sich ähnlich wie die Salienz, nur ist sie nicht vom Kontext abhängig, sondern ein Merkmal des Reizes. Die Aufmerksamkeit reagiert auf den Reiz, wenn sich etwas bewegt, bunt oder emotional interessant ist oder Vorstellungen auslöst (Werth et al., 2020, S. 28 – 29). So kann ein Vogel vor dem Fenster des Beratungsraumes vorbeifliegen (Bewegung) oder das eigene Lieblingsbuch im Bücherregal der Beratungsperson entdeckt werden

(emotionales Interesse) und so die Aufmerksamkeit der Adressat*innen auf sich ziehen. Der Vogel und das Lieblingsbuch können für lockere Gespräche vor, während oder nach dem Beratungsgespräch oder für eine kleine Pause sorgen. Die Ablenkungen können aber auch von Adressat*innen genutzt werden, um von einem schwierigen Thema abzulenken und sich zu entziehen. Dies ist wiederum für die Beratungsperson wichtig, wahrzunehmen und ggf. anzusprechen.

3.2 Affekte

Das Gefühl ist laut Werth et al. (2020) ein Oberbegriff für unterschiedliche Gefühlszustände, die sich in ihrer Ausgestaltung und ihrem Ursprung unterscheiden (vgl. Abbildung 2, nächste Seite). Gefühle erfüllen eine existentiell wichtige Funktion: Sie sind Signale, die die Aufmerksamkeit auf wichtige Umstände einer Situation legen, damit die eigenen Ziele erreicht werden können. Zudem machen sie auf Bereiche im Leben aufmerksam, die verändert werden wollen oder eine Anpassung der Ziele erfordern. Je intensiver die Gefühle wahrgenommen werden, desto dringender ist eine Veränderung angezeigt. Positive Gefühle können mit einer sicheren Situation und negative Gefühle mit einer problematischen Situation in Verbindung gebracht werden. Gefühle stellen somit ein komplexes Überwachungssystem des eigenen Wohlbefindens dar, das die Aufmerksamkeit entsprechend reguliert (S. 95 – 96).

Affekte gehören zu den Gefühlszuständen und sind somit dem Begriff «Gefühl» untergeordnet. Gemäss Werth et al. (2020) beinhaltet der Begriff «Affekte» eine positive oder negative Beurteilung einer Person, eines Objekts oder eines Ereignisses und hat somit Einfluss auf das Denken. Eine Unterkategorie des Affekts ist die Emotion: Dies ist ein intensives Gefühl, das auf ein Objekt oder eine Person bezogen ist. Stimmungen, als weitere Unterkategorie des Affekts, müssen im Vergleich zu den Emotionen kein direktes Bezugsobjekt haben und sind weniger intensiv, dafür dauern sie länger an. Da Emotionen starke Gefühle sind, die meist nicht lange anhalten, sind sie für die Beurteilung von Personen, Objekten und Ereignissen (Affekte) weniger relevant wie Stimmungen, die das Denken und somit die Beurteilung über längere Zeit beeinflussen können (S. 97 – 99). Deshalb bezieht sich die Autorin der vorliegenden Arbeit vorwiegend auf Stimmungen im Zusammenhang mit den Affekten. Gemäss Werth et al. (2020) nehmen Affekte eine Signalfunktion ein. Darin unterscheiden sich positive und negative affektive Zustände. Positive affektive Zustände werden mit gefahrlosen und angenehmen Reizkonstellationen verknüpft und animieren Menschen, ihre Umwelt mit Neugier zu erkunden und darin zu verweilen. Bei negativen affektiven Zuständen werden gefährliche und problematische Reizkonstellationen verknüpft, die ein Vermeidungsverhalten zum eigenen Schutz aktivieren (S. 99 – 101).

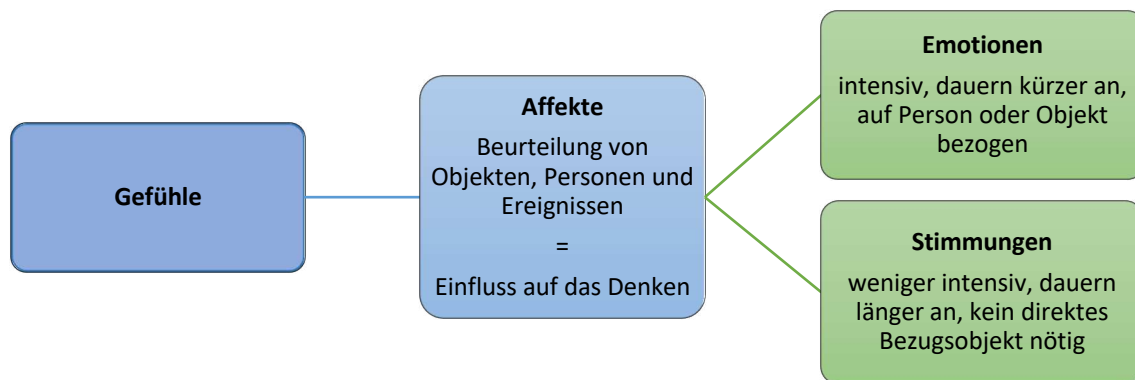


Abbildung 2: Gefühle und Affekte (eigene Darstellung auf der Basis von Werth et al., 2020, S. 98)

Raumatmosphäre und Wohlbefinden

Flade (2020) nennt die Atmosphäre eines Raums «gestimmter Raum» (S. 17). Die Atmosphäre kann nicht auf einzelne Merkmale festgelegt werden, sondern ist ein gefühlsmässiger Gesamteindruck (Kruse, 1996; zit. in Flade, 2020, S. 17). Ein Raum kann gemütlich und warm oder aber als kalt und abweisend empfunden werden. Die emotionalen Reaktionen bzw. die Beurteilung des Raumes steuern das menschliche Verhalten; entweder man möchte darin verweilen und wiederkommen, da der Raum als sicher empfunden wird (positive Beurteilung) oder der Raum wird gemieden, da er als bedrohlich empfunden wird (negative Beurteilung) (ebd.). Exner und Pressel beschreiben, dass die Raumatmosphäre wesentlich ist für das Wohlbefinden der Menschen (2016, S. 15). Die Atmosphäre eines Raumes entsteht laut Flade (2020) durch die Kombination verschiedener wichtiger Merkmale wie z. B. der Raumgrösse und -höhe, der Farbgestaltung, der Helligkeit, der Baumaterialien, der Einrichtung, dem Hindurchsehen können und dem Übergang zwischen drinnen und draussen (S. 18). Die Autorin der vorliegenden Arbeit interpretiert daraus, dass wenn es der Raumgestaltung «gelingt», positive Gefühle und Stimmungen auszulösen und zur Steigerung des Wohlbefindens der Adressat*innen beizutragen, dann wird der Raum positiver beurteilt und als sicher und angenehm empfunden.

3.3 Zusammenfassung und Fazit

Auf der folgenden Seite sind die für die Beratung und die Gestaltung des Beratungsraumes relevanten Erkenntnisse des Kapitels zusammengefasst (vgl. Tabelle 2):

Aufmerksamkeit

- Wie Menschen Informationen interpretieren, ist von Vorwissen, Erfahrungen, Wünschen, Zielen und Erwartungen abhängig und ist Teil des Wahrnehmungsvorganges.
- Die Aufmerksamkeit ist begrenzt und wird durch verschiedene Reize gesteuert.
- Störungen während des Beratungsgesprächs durch Klopfen oder Eintreten, das farbige Bild in einem sonst neutral gehaltenen Raum oder ein Vogel, der vor dem Fenster vorbeifliegt und das Lieblingsbuch, das sich im Buchregal der Beratungsperson befindet, sind Reize, die die Aufmerksamkeit der Adressat*innen kurz- oder längerfristig auf sich ziehen.
- Die Reize bzw. zu welcher Handlung sie Beratungspersonen und Adressat*innen leiten, können im Beratungsgespräch positiv oder negativ bewertet werden.

Affekte

- Gefühle sind der Oberbegriff für unterschiedliche Gefühlszustände (Stimmungen, Emotionen, Affekte).
- Gefühle regulieren die Aufmerksamkeit, indem positive Gefühle mit einer sicheren, negative mit einer gefährlichen Situation in Verbindung gebracht werden.
- Der Affekt ist ein Gefühlszustand und beurteilt Personen, Objekte und Geschehnisse positiv oder negativ.
- Stimmungen (länger andauernd, nicht unbedingt objektbezogen, Ursprung häufig unbekannt) beeinflussen Beurteilungen und somit das Denken über längere Zeit und wirken daher nachhaltiger als Emotionen (kurze, intensive Gefühle, personen- und objektbezogen).
- Positive affektive Zustände werden mit sicheren Reizkonstellationen in Verbindung gebracht und wecken bei Adressat*innen Neugier und Entdeckungslust und laden zum Verweilen ein.
- Negative affektive Zustände werden mit gefährlichen Reizkonstellationen in Verbindung gebracht. Die Adressat*innen beurteilen in der Folge den Raum als problematisch und probieren ihn zum eigenen Schutz zu vermeiden.
- Die Raumatmosphäre kann positive oder negative Gefühle auslösen und hat daher einen direkten Einfluss auf das Wohlbefinden der Adressat*innen. Dies bedeutet: Je eher der Raum positive Gefühle und Stimmungen auslöst, desto positiver wird er beurteilt und umso eher fühlen sich die Adressat*innen wohl.

Tabelle 2: Zusammenfassung Aufmerksamkeit und Affekte (eigene Darstellung)

4 Architekturpsychologische Aspekte

Wie das vorherige Kapitel gezeigt hat, sind Wahrnehmungsvorgänge, die Aufmerksamkeitssteuerung und Stimmungen bedeutsam für die positive oder negative Beurteilung eines Beratungsraumes. Deshalb geht dieses Kapitel auf ausgewählte architekturpsychologische Aspekte der Raumgestaltung ein, die das Wohlbefinden der Adressat*innen beeinflussen. Die getroffene Auswahl durch die Autorin dieser Arbeit beschränkt sich auf jene Aspekte, die für die *Visualisierung* des Beratungsraumes im Kapitel Fünf erforderlich sind.

Zunächst dient der gebaute, geschlossene Raum im Rahmen der Architekturpsychologie der Einführung in das Thema. Anschliessend werden im Kapitel 4.2 architekturpsychologische Konzepte beschrieben und im Kapitel 4.3 wichtige Elemente und Mittel der Raumgestaltung einbezogen.

4.1 Einführung

Das menschliche Leben findet gemäss Exner und Pressel (2016) immer in Räumen statt. Sei es in der Natur, einer Stadt oder in einem geschlossenen Raum. Menschen nehmen Räume innerhalb Sekunden mit all ihren Sinnen und situationsabhängig verschieden wahr. Räume lösen Gefühle aus. So kann ein Korridor als eng oder weit empfunden werden und eine verlassene Gasse in der Altstadt nachts bedrohend und bei Tag geheimnisvoll und ruhig wirken. Die räumliche Umgebung wird u. a. als Ausdruck von Verhaltens- und Lebensweisen und individuellen Bedürfnissen gestaltet (S. 9). Die Autoren Exner und Pressel fassen dies folgendermassen zusammen:

«Gebaute Räume können durch ihre Form, Materialität, durch Licht oder Farben die Sinne und den Kopf stimulieren, durch ihren Massstab Schutz oder Geborgenheit bieten und mit ihrer Gestalt Überraschung, Staunen, Freude oder Wohlbefinden auslösen» (ebd.).

Exkurs Raumphilosophie

Philosophisch betrachtet (Latka, 2013), kann ein Raum über die objektive Ebene, also dem konkret messbaren, dimensional, physikalischen Raum und über die subjektive Ebene, die den Raum erleb- und erfahrbar macht, wahrgenommen werden. Beide Ebenen fliessen ineinander. In der Philosophie wurde der Raum lange Zeit lediglich als ein Behälter für Dinge behandelt und als eine vernachlässigbare Bedingung für soziale Prozesse verstanden. Seit der Jahrtausendwende spricht man nicht mehr nur vom dimensionalen Raum, sondern vom leiblich erlebten oder gelebten Raum, worin individuelle, physische Erfahrungen gemacht werden. Der Raum kann daher als Einladung verstanden werden, auf die individuell reagiert wird (S. 6 – 10).

Die Architekturpsychologie kann «als Lehre vom Erleben und Verhalten des Menschen in gebauten Umwelten definiert werden. Ziel ist es, menschliches Erleben und Verhalten in diesem Kontext zu beschreiben, zu erklären, vorherzusagen und zu verändern» (2019, S. 21). Auf einen gebauten Raum wird emotional und kognitiv reagiert (vgl. Kapitel 3). Auch ästhetische Urteile, die gefällt werden, bilden ein Teil des Erlebens. Die Reaktionen auf einen Raum bzw. die biologischen und sozialen Prozesse, die das Erleben steuern, finden bewusst, teilbewusst und unbewusst statt (ebd.). Die Umweltpsychologie beschäftigt sich im engeren Sinne mit dem ökologischen Verhalten und dem sorgsamem Umgang in Bezug auf natürliche Umwelten. Dies im Unterschied zur Architekturpsychologie, die die gebaute Umwelt als ihr Kerngegenstand definiert (Richter, 2019, S. 23).

4.2 Rahmenbedingungen

Architekturpsychologische Konzepte sind für das Handeln und Verhalten des Menschen in gebauten Räumen massgeblich (Richter & Christl, 2019, S. 235). Folgend werden die Konzepte Dichte und Enge, der persönliche Raum und die Privatheit näher betrachtet.

4.2.1 Dichte und Enge

Flade (2020) definiert Dichte als «ein objektives Mass, das ein Verhältnis ausdrückt» (S. 32). Wenn sich z. B. sechs Personen in einem 20 qm grossen Beratungsraum befinden, kann mit diesen Angaben der effektive Platz in Quadratmeter pro Person sowie die Nähe oder Distanz zu den anderen Personen, also die objektive Dichte, berechnet werden. *Wie* die Personen die Dichte im genannten Beratungsraum erleben, wird als subjektiv erlebte Dichte (engl. «crowding») definiert. «Crowding» bedeutet, dass die Dichte in einem Raum das akzeptierende Maximum eines Menschen überschritten hat, in der Folge beengend wirkt und Stress auslöst (ebd.). Neben den physikalischen Situationsmerkmalen wie z. B. der Grösse und Einteilung des Raumes und der Helligkeit, sind weitere Einflussfaktoren für die Bewertung der Dichte-Situation wie die sozialen Situationsmerkmale (z. B. Gruppengrösse, Hierarchien), Persönlichkeitsmerkmale und die subjektive Bewertung der Bewältigungsstrategien massgeblich (Schönborn & Schumann, 2019, S. 266). In der Tabelle 3 sind sichtwortartig physikalische Situationsmerkmale festgehalten, die die erlebte Dichte vermindern oder erhöhen können.

Empirische Belege zur Wirkung physikalischer Raumbedingungen

Quadratischen Räumen wird mehr erlebte Beengung zugeordnet (Desor, 1972)

Fenster und Türen vermindern Beengungsempfinden (McClelland & Auslander, 1976)

Visuelle Ablenkungsmöglichkeiten (z. B. Bilder, Farben, Muster oder Pflanzen) reduzieren Beengungsgefühle bei hoher sozialer Dichte, d.h. Anzahl Personen pro konstanter Raumgrösse (Worchel & Teddlie, 1976)

Je nach Raumfunktion können Raumteiler zu Beengungsgefühlen führen (Orientierungslosigkeit) oder haben eine beengungsreduzierende Wirkung (Schutz) (nach Schultz-Gambard & Hommel, 1987)

Ein Optimum an Flexibilität reduziert Beengungsgefühle (flexible, bewegliche Einrichtungselemente) (Stokols, 1976)

Tabelle 3: Empirische Belege zur Wirkung physikalischer Raumbedingungen (leicht modifiziert nach Schönborn & Schumann, 2019, S. 281 - 282)

Auch Flade (2020) hält fest, dass das Unsicherheitsgefühl stark zunimmt, wenn sich Menschen eingeschlossen oder umschlossen fühlen. Mit Öffnungen im Sinne von Fenster und Ausblickmöglichkeiten kann das Engegefühl reduziert werden. Gleichzeitig kann so die Umwelt, also der Ausblick und die Umgebung, in die Beratung miteinbezogen werden. Denn Wohlbefinden und das Gefühl von Sicherheit hängen davon ab, inwiefern man sich in der Umgebung, in der man sich befindet, orientieren kann (S. 33 - 34). Fenster sind gleichzeitig auch Garanten für Tageslicht und können durch flexibles Öffnen für frische Luft und somit für Temperaturveränderungen sorgen (Exner & Pressel, 2016, S. 61). Auch die Wandgestaltung und -beschaffenheit stellt einen wichtigen Faktor für eine Verminderung des Engegefühls dar (vgl. Kapitel 4.2.1). Die Organisationspsychologin Pavese (2013) empfiehlt, die Umgebung und Aussicht bewusst in die Beratung miteinzubeziehen. Sie können die Konzentrationsfähigkeit, Aktivität und Kreativität steigern und entspannend wirken. So macht es einen Unterschied, ob die Adressat*innen ins Grüne schauen oder an eine nahe Hausmauer blicken (S. 13).

Zur Orientierung im Raum merken Exner und Pressel (2016) an, dass zwar ein überfüllter Raum beklemmend und unangenehm beengend, jedoch andersrum ein weiter, leerer, grosser Raum auch nicht fassbar, bedrohlich und unbelebt wirken kann. Die Autoren begründen dies damit, dass es Menschen in leeren Räumen schwerer fällt, die eigene Körperposition zu bestimmen, da zum einen Objekte bzw. die wahrnehmbaren Zwischenräume zwischen Elementen fehlen und zum andern die Raumgrösse und -höhe für den Massstab des Körpers im Raum relevant sind. Daher ist eine gewisse Dichte, im Rahmen des akzeptierenden Maximums, notwendig für das individuelle Wohlbefinden des Menschen (S. 39 – 40).

4.2.2 Persönlicher Raum

Die Bezeichnung «Persönlicher Raum» wird im Zusammenhang mit der Territorialität verwendet. Richter und Christl (2019) definieren Territorialität wie folgt: «Der Begriff der Territorialität stammt ursprünglich aus der Verhaltensforschung und bezeichnet das Bedürfnis, über ein Territorium verfügen und Distanz gegenüber anderen aufrechterhalten zu können» (S. 236). Von Territorium wird dann gesprochen, wenn der Raum ein geographisch festgelegter, Grenzen aufweisender und ortsgebundener ist (Richter & Christl, 2019, S. 244). Die vorliegende Arbeit richtet folgend den Fokus auf den persönlichen Raum und die interpersonelle Distanz, da diese für die Beratungssituation relevant sind.

Nach Richter und Christl ist der persönliche, subjektive Raum als Schatten oder auch als durchsichtige Blase definiert, die den Menschen umgibt und ihm folgt. Die Grenzen des persönlichen Raumes sind nicht sichtbar. Er dient dem Individuum als Schranke, die es bei Bedarf öffnen oder schliessen kann. Der persönliche Raum setzt sich durch den Abstand zu anderen Personen, mit welchen interagiert wird, fest und wird interpersonelle Distanz genannt. Der eingenommene Abstand ist von Situationen, Personen, den jeweiligen Beziehungen zwischen den interagierenden Personen und kulturellen Besonderheiten abhängig (ebd.). Die vier Distanzzonen sind in der Tabelle 4 aufgeführt.

Vier Distanzzonen		
Zone	Distanz	Aktivität
intim	bis 0.45 Meter	enger, körperlicher Kontakt ist akzeptiert
persönlich	0.45 bis 1.20 Meter	typisch für Kontakte zwischen Freund*innen und Begegnungen mit bekannten Menschen
sozial	1.20 bis 3.50 Meter	üblich bei unpersönlichen, geschäftsmässigen Beziehungen
öffentlich	ab 3.50 Meter	wird gegenüber Fremden angestrebt

Tabelle 4: Vier Distanzzonen (leicht modifiziert nach Gifford, 2007; zit. in Flade, 2020, S. 34 – 35)

Diese Distanzzonen gelten gemäss Richter und Christl wohl nur für Nordamerika und Europa. In Südamerika z. B. werden kürzere Distanzen bevorzugt und dabei häufiger physischen Kontakt hergestellt (2019, S. 244 – 245). Die Distanzzonen können nur dann etwas über die Art der sozialen Beziehung aussagen, solange die Abstände frei wählbar sind. Dies ist im Falle einer hohen Dichte nicht mehr möglich (Flade, 2020, S. 35). Als Gestaltungsmaßnahme, um den situationsbedingten persönlichen Raum zu sichern, sehen Richter und Christl die Vermeidung beengter Räume (2019, S. 256).

4.2.3 Privatheit

Die Privatheit versteht sich in gebauten Umwelten nach Flade (2020) vor allem im Rahmen visueller und akustischer Privatheit. Dies bedeutet zum einen, die Möglichkeit zu haben, sich Blicken und Geräuschen anderer Menschen auszusetzen oder sich abzuwenden. Dabei spielen die Selbstbestimmung und Autonomie, ob man sich jemandem öffnen oder verschliessen möchte, eine wichtige Rolle, um die Kontrolle in sozialen Beziehungen aufrechtzuerhalten (S. 26). Türen, Vorhänge, Jalousien oder Fensterläden können visuellen und akustischen Schutz bieten. Die Offenheit bzw. die Privatheit ist dadurch je nach Situation wie z. B. dem Gesprächsthema, der Wetterlage und dem Personenverkehr steuerbar und kann somit flexibel auf die Bedürfnisse der Raumnutzenden zugeschnitten werden (Exner & Pressel, 2016, S. 61). So kann dem Schutz vor totalem Einblick mit flexiblen Elementen entgegengekommen werden (Richter & Christl, 2019, S. 256). Ein sich mehr oder weniger schräges Sich-Gegenübersitzen als Basis-Sitzposition bevorzugt Pavese (2013) einer frontalen Sitzposition, die durch den direkten und erzwungenen Blickkontakt bedrohlich wirken kann und den Handlungsspielraum der Adressat*innen deutlich einschränkt. Die Möglichkeiten des Gegenübers, die Kontrolle über die soziale Beziehung zu behalten, können mit einer bewussten Sitzordnung aufrechterhalten werden (S. 13).

Für Richter & Christl (2019) ist die Privatsphäre, wie der persönliche Raum, gleich wichtig für das Wohlbefinden der raumbesitzenden Person. Die Privatsphäre der Beratungspersonen wird in ihren Arbeits- bzw. Beratungsräumen mit symbolischen Markierungen sichergestellt. Die Markierungen können private Familienfotos oder auch private Gegenstände wie eine Teetasse, Glücksbringer oder Kleidung sein (S. 249). Für eine positive Raumatmosphäre empfiehlt die Organisationspsychologin Pavese zudem, dass ein Beratungsraum sauber und ordentlich gehalten werden soll (2013, S. 13).

4.3 Elemente und Mittel

Im Folgenden wird auf die Einflüsse der Farbgestaltung, des Lichts, der Materialisierung und Möblierung sowie der Pflanzen, Kunst und Dekoration in geschlossenen Räumen bzw. in Beratungsräumen eingegangen.

4.3.1 Farbe

Laut Nüchterlein und Richter (2019) wird die Farbwahrnehmung in Kombination des menschlichen Auges und dem Sehzentrum im Gehirn gesteuert. Die Zapfen und Stäbchen befinden sich auf der Netzhaut und werden Rezeptoren genannt. Sie haben unterschiedliche Aufgaben; die Zapfen unterscheiden den Farbton und die Sättigung, die Stäbchen sind für die

Helligkeitsunterschiede verantwortlich. Wie jeder Mensch Farbreize wahrnimmt und darauf reagiert, ist subjektiv, dynamisch und von persönlichen Vorlieben geprägt. Der Zusammenhang von Kultur, früheren Erfahrungen und Assoziationen sind für die Wahrnehmung entscheidende Faktoren (S. 210 – 211). Nüchterlein und Richter legen dar, dass die Farbwirkung von biologischen und psychologischen Einflüssen abhängig ist. So haben Farben einen direkten Einfluss auf den Puls, die Atmung aber auch auf das allgemeine Befinden und die Stimmung. Sie können aktivierend, beruhigend, erdrückend oder motivierend wirken. Zusätzlich bestimmt der Farbton, die Sättigung der Farbe und die Umgebung die subjektive Empfindung und Reaktion des Menschen auf die Farben (2019, S. 213).

Gemäss Meerwein et al. (2007) ist die Bedeutung der und Assoziationen von Farben, folgend Farbsymbolik genannt, polyvalent; Farben wirken immer in Zusammenhang mit anderen Objekten. So kann dieselbe Farbe im Zusammenspiel mit anderen Gegenständen im Raum unterschiedliche Gefühle auslösen und Bedeutungen erlangen (S. 29). Laut Nüchterlein und Richter (2019) ist dazu folgendes festzuhalten: «Die Symbolik einer Farbe ist entstanden aus der Verallgemeinerung emotionaler Farbwirkungen und der Bedeutungsüberlieferung über Jahre hinweg» (S. 212). Zudem sind kulturell bedingt deutliche Unterschiede vorhanden. So wird z. B. in Europa Schwarz und in Japan Weiss mit Trauer assoziiert (ebd.) In der Tabelle 5 auf der folgenden Seite sind von der Autorin der vorliegenden Arbeit ausgewählte Farben und deren möglichen Eindrücke und Botschaften ersichtlich:







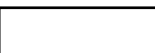


Farbsymbolik	
Farben	Eindrücke // Botschaften
<p>Gelb</p> 	<p>sanft // Helligkeit, Behaglichkeit anregend // Kommunikation, Aktivität</p>
<p>Orange</p> 	<p>weich, wärmend // Anregung, Gemütlichkeit laut, hitzig // Unruhe, Überforderung</p>
<p>Rot</p> 	<p>fruchtig // Lust, Anregung aufreizend, lebendig // Dynamik, Aggression</p>
<p>Violett</p> 	<p>exklusiv, wertvoll, schwer // Mystik pompös // Ritual, Macht</p>
<p>Blau</p> 	<p>kühl, leicht // Ferne, Öffnung kalt, beruhigend, zurückhaltend // Konzentration, Distanziertheit</p>
<p>Grün</p> 	<p>frisch, leicht // Öffnung, Belebung ausgleichend, natürlich // Einfachheit, Lebendigkeit</p>
<p>Weiss</p> 	<p>offen, weit, leicht, neutral // Freiheit, Leere</p>
<p>Grau</p> 	<p>fest, fein, still // Unaufdringlichkeit, Eleganz, Vorsicht</p>
<p>Schwarz</p> 	<p>schwer, hart, bestimmend // Festigkeit, Belastung</p>

Tabelle 5: Farbsymbolik (leicht modifiziert nach Meerwein et al., 2007, S. 30 – 31)

Boden, Wände und Decke

Nüchterlein und Richter (2019) merken an, dass die Farben der Boden-, Decken- und Wandflächen eine entscheidende Rolle bzgl. Raumwirkung und erlebter Dichte (vgl. Kapitel 4.2.1) spielt. Menschen nehmen den Raum als Ganzes wahr; mit allen Objekten, Materialien und Farben. Die Beurteilung erfolgt visuell, taktil und emotional. Die Gesamtwirkung ist daher massgebend. Die folgend genannten Farbwirkungen unterscheiden sich dabei minimal von der Tabelle 5., da die Gesamtwirkung der Farben bzw. ihre Kombination relevant ist.

Der Boden oder die Wirkung von unten soll Halt vermitteln und dem Menschen einen stabilen Untergrund bieten. Ein gemusterter Boden kann orientierend wirken, indem er die Gehrichtung vorgibt. Soll der Boden leichtfüssig betreten werden, ist auf helle Farben und eine glatte Oberfläche zu achten. Weitere Farbwirkungen des Bodens bzw. von unten sind wie folgt: Gelb wirkt berührungsfremd und flüchtig, Orange anregend, Rot brennend und mächtig, Violett zögernd und ungewiss, Hellblau führend und verfremdend, Blau raumvertiefend, Grün sanft, weich und tragend, Weiss neutral und Schwarz abstrakt und befremdend.

Die Wände bzw. die Seitenwirkung des Raumes sind ein wichtiges Gestaltungselement, wenn die Raumdichte eruiert werden soll. Es gilt folgendes zu beachten: Gelb wirkt anregend bis irritierend, Orange warm und kommunikativ, Rot aggressiv und laut, Violett magisch, Hellblau kalt und ermutigend, Blau und Grün beruhigend, Weiss sinnlich-emotional neutral und Schwarz vertiefend. Die Farbgestaltung der Türen sollte ebenfalls miteinbezogen werden, damit Menschen das Mobilitätsgefühl (hinein- und hinausgehen können ohne hindernde Elemente) bewahren.

Wenn mit der Decke Weite, Helligkeit und Leichtigkeit assoziiert werden soll, muss ein Zusammenhang zwischen Decken- und Wandfarbe bestehen. Dies kann mit einem fließenden Übergang von einer Wandfarbe zu einer helleren Deckenfarbe erreicht werden. Eine gelbe und orange Decke wirkt anregend und leuchtend, eine rote schwer und beunruhigend, eine violette bedrückend, eine hellblaue hegend und himmelartig, eine blaue schwer und drückend, eine grüne begrenzend und hegend, eine weisse leer und offen und eine schwarze drückend und lastend (S. 219 – 220).

Optische Muster

Nach Meerwein et al. (2007) haben optische Muster einen Einfluss auf die Erregbarkeit des Menschen. Massgeblich dafür sind die Grösse des Musters, dessen Farbe und Intensität. Je mehr verschiedene, nicht aufeinander abgestimmte und nicht in eine Ordnung gebrachte Muster

wahrgenommen werden, desto eher steigt die Erregung des Menschen. Diese Reaktion ist auf eine farblich und grafisch herausfordernde Überreizung zurückzuführen (S. 23).

4.3.2 Licht

Nach Exner und Pressel (2016) wird Licht wahrgenommen, da der Raum, die Objekte darin oder auch das Luftklima Reflexionen erzeugen (S. 70). Die Farbe des Lichts wird gemäss Witting (2014) als Lichttemperatur definiert. Je höher die Farbtemperatur ist, desto eher wird sie auf psychologischer Ebene als kalt wahrgenommen, da das Licht bläulich/weiss erscheint (S. 106). Die Farbtemperaturen werden in Kelvin (K) gemessen, die jeweilige Beleuchtungsstärke, auch Lichtstrom genannt, in Lux (lx). Bei Lux verhält es sich folgendermassen: Je niedriger die Zahl, umso geringer der Lichtstrom auf ein beleuchtetes Objekt. So misst z. B. die Vormittags- und Nachmittagssonne 5000 K und ein Kerzenlicht 1500 K. Eine Leuchtstofflampe misst 4000 K und gilt als sog. Neutralweiss (Witting, 2014, S. 109). Wenn gemäss Witting mehr Gemütlichkeit erreicht werden möchte, dann werden warmweisse Lichtquellen (z. B. Glühlampe mit 2800 – 3000 K) genutzt. Da Tageslichtweiss eine sehr hohe und somit helle Farbtemperatur aufweist (4000 – 10'000 K), wirkt es im Gegensatz zu einem warmweissen Ton ungemütlich (2014, S. 151).

Nach Witting sollen in Arbeitszimmern Lichtelemente mit 4000 K, also neutralweissem Licht, bevorzugt werden, da sie der Konzentration helfen (2014, S. 118). Da sich Licht je nach Wetter, Tages- und Jahreszeit verändert, gilt es als ein labiles Gestaltungselement. Somit muss ein Lichtkonzept so in die Raumgestaltung integriert werden, dass es flexibel, d.h. nutzungs- und tageszeitorientiert angepasst werden kann (Exner & Pressel, 2016, S. 70 – 71). Dies könnte laut der Autorin der vorliegenden Arbeit bspw. mit smarten Schalterarten wie eingebauten Dimmern oder der Option, verschiedene Lichtelemente im Raum einzeln mit manuellem Ein-/Ausschaltknopf zu steuern, gelingen. Unter der Berücksichtigung der Beleuchtungsstärke (Lux) kann die Lampe oder LED-Glühbirne abhängig von der Beratungssituation ausgewählt werden.

4.3.3 Materialisierung

Gemäss Exner und Pressel wird die Wirkung der Raumfläche von allen eingesetzten Materialien beeinflusst, auch aus den Baumaterialien Holz, Stahl oder Beton, aus der die Raumhülle u. a. gebaut wird (2016, S. 43). In dieser Arbeit wird der Fokus auf die schon bestehenden bzw. gebauten Raumhüllen gelegt. Die Materialbeschaffenheit, die Oberflächentextur (z. B. grob, fein, matt, glatt) und die Materialtexturen (z. B. Verarbeitung, Gebrauch, Abnutzung, Qualität) sind neben weiteren Materialeigenschaften relevant für den Raumeindruck. Die Oberflächentextur

hat dabei einen direkten Einfluss auf das Licht, die Akustik, die Temperatur und Feuchte im Raum (Exner & Pressel, 2016, S. 74).

Stoffe als textile Elemente sind laut Exner und Pressel (2016) beliebte Mittel zur Raumgestaltung, da sie beweglich und leicht sind. Zudem sind sie durch ihre grosse farbliche Auswahl vielfältig einsetzbar und akzentuieren den Raum. Sei dies an der Wand, an der Decke, am Boden oder für Möbel wie z. B. Sitzgelegenheiten. Mehrheitlich werden in der Raumgestaltung für Teppiche, Vorhänge, Decken und Kissen Stoffe als Gestaltungselemente gewählt. Stoffe erinnern an Kleidung, sind vertraut und können mit Sicherheit und Wohlbefinden assoziiert werden. Sie werden gerne berührt, da sie weich sind und in der Regel Wärme speichern (S. 76). Als beliebtes Einrichtungsmaterial für Sitzgelegenheiten werden auch Leder und Lederimitate eingesetzt, worauf der nächste Punkt genauer eingeht.

4.3.4 Möblierung

Exner und Pressel (2016) beschreiben Möbel als bewegliche Elemente eines Raumes, da ihre Position flexibel und frei wählbar ist. Eine Ausnahme davon bilden die Möbel, die fest in die Raumhülle integriert sind wie z. B. Einbauschränke oder -regale. Mit einer Möbelgruppe (z. B. ein Tisch mit drei Stühlen oder drei Stühle im Kreis) werden Bereiche in einem Raum definiert und die Raumstruktur beeinflusst. Als bewegliche Elemente beeinflussen Möbel die Dichte (vgl. Kapitel 4.2.1) positiv oder negativ. Zudem sind flexible Elemente von Vorteil, um den Raum auf die jeweilige Nutzung und Situation anzupassen (S. 79 – 80).

Sitzgelegenheiten

In der Beratungspraxis werden nach Martens-Schmid (2016) verschiedene Materialien und Formen für Sitzgelegenheiten eingesetzt. So finden Stühle aus Holz aber auch kunststoffgeformte Sessel und Clubsessel aus Leder oder edlem Stoff in die Beratungsräume. Für eine optimale Konzentration wird der (Club-) Sessel in Beratungsräumen bevorzugt, der nicht zu bequem, jedoch gepolstert ist und eine aufrechte Haltung ermöglicht. Ebenso werden Sitzmöbel mit Rundumpolsterung favorisiert, da diese den Körper umschliessen und Halt geben. Häufig wird dafür schwarzes, weisses oder braunes Leder und Lederimitat oder Kunststoff benutzt (S. 153 – 155).

Tische

Den Tisch beschreibt Martens-Schmid (2016) als ein Einrichtungselement, das in der Regel im Beratungsraum zwischen Stühlen oder alleinsteht. Ein Tisch kann gleichzeitig Distanz und Verbindung vermitteln und wird in einem Beratungsraum als Ort für Interaktion und Aktivität verstanden. Zugleich dient er als Fläche für Objekte wie z. B. Stifte, Papier, Gläser, Wasserkrüge und

Figuren. Wenn der Tisch kein Beistelltisch darstellt, sondern zwischen den sitzenden Personen auf Höhe des Oberkörpers steht, wird ungewünschte Nähe vermieden und sich vor Blicken geschützt (vgl. Kapitel 4.2.3). Diese Anordnung wird weniger mit einer therapeutischen Situation in Verbindung gebracht, sondern mit einer Besprechungs- oder Beratungssituation assoziiert. Der Fokus richtet sich dabei automatisch auf das Gesicht, die Sprache und die Mimik. Die Tische weisen verschiedene Formen und Materialien von rund bis rechteckig und von Holz über Kunststoff bis Glas auf. Glastische ermöglichen durch ihre Transparenz den freien Blick auf das Gegenüber. Dadurch können die Informationen und Bewegungen des Körpers in die Beratung einbezogen werden. Auch niedrige Beistelltische weisen den Vorteil der Transparenz und somit der Öffnung auf, da sie nicht als physisches Hindernis wahrgenommen werden (S. 161 – 165).

Ergänzende Überlegungen

In Beratungsgesprächen werden laut der Autorin der vorliegenden Arbeit regelmässig Flipcharts genutzt, um besprochene Themen zu visualisieren und somit für alle sichtbar festzuhalten. Somit ist das Flipchart ein weiteres wichtiges Raumelement und Teil der Möblierung.

Die Organisationspsychologin Pavese (2013) hält fest, dass es für das Beratungsgespräch förderlich ist, die Wahl der Möblierung (mit Tisch oder ohne Tisch, verschiedene Sitzgelegenheiten) und deren Positionierung (frontal oder schräges Sich-Gegenübersitzen) auf das Beratungsthema, die Adressat*innen und die Bedürfnisse der Beteiligten anzupassen (vgl. Kapitel 4.2.2) (S. 13).

Um die Raumelemente flexibel zu positionieren und somit auf die jeweilige Nutzung und erwünschte Raumdichte anzupassen, bevorzugt die Autorin der vorliegenden Arbeit leichte bzw. leicht verschiebbare oder mobile, mit feststellbaren Rollen versehene Möblierungen. Die Einrichtung sollte situationsbezogen und im Verhältnis zur erwünschten Dichte des Raumes (vgl. Kapitel 4.2.1) gestaltet werden.

4.3.5 Pflanzen, Kunst und Dekoration

Pflanzen

Yin et al. (2018) erforschten die positive Wirkung von Pflanzen in Innenräumen auf den Körper und die Kognition. In englischer Sprache wird in diesem Zusammenhang von «Biophilic Indoor Environment» gesprochen. «Biophilic» beschreibt das Bedürfnis nach Kontakt zur Natur. Mit ihrer Studie fanden sie positive Einflüsse von Zimmerpflanzen auf der physischen und psychologischen Ebene. Auch nur kurze Kontakte der Proband*innen mit den Zimmerpflanzen hatten eine

Verbesserung des Blutdrucks und der Hautleitfähigkeit zur Folge. Zudem zeigten die Proband*innen in Räumen mit Pflanzen ein um 14% verbessertes Kurzzeitgedächtnis und positivere Gefühle (S. 262/eigene Übersetzung). Nach Martens-Schmid (2016) wird die optische und erlebte Wirkung von Pflanzen mit Gesundheit, Erholung und Bewegung in Verbindung gebracht. Sie stehen ebenso für Ästhetik und Ordnung. Grosse Topfpflanzen und auch kleine Pflanzen auf Fenstersimsen sind in den Beratungsräumen oft als dekorative Elemente präsent. Sie erfordern eine sorgfältige und regelmässige Pflege, verändern sich durch ihr Wachsen stetig und sind für ein gesundes Raumklima verantwortlich. Sie ziehen Aufmerksamkeit auf sich, sorgen für eine positive Ablenkung und halten wach und aktiv. Falls der Ausblick aus dem Fenster keine Natur bieten kann, schaffen Pflanzen im Raum eine Alternative (S. 177 – 179).

Kunst und Dekoration

Kunst und Dekoration sind laut Martens-Schmid (2016) eine Projektionsfläche für die Befindlichkeit der Adressat*innen sowie für Beratungsthemen. Sie steuern die Atmosphäre in einem Raum und aktivieren weitere Sinne (tasten, sehen, riechen). Für Beratungsräume wird vor allem bildende, abstrakte oder halbabstrakte Kunst als Gestaltungselement gewählt. Durch Bilder kommen Stimmungen und Gedanken auf, die wiederum in die Beratung integriert werden können. Die Wahl der Farben und Formen auf dem Bild steht z. B. für Wärme, Sachlichkeit oder Dynamik. Weitere Dekorationselemente sind Teelichter, Schalen oder Vasen, die mehrheitlich in Regalen oder auf Sideboards stehen (S. 169 – 174). Ebenso besteht die Möglichkeit, Steine, Muscheln, Zweige und Holz als naturbezogene Dekorationsgegenstände im Beratungsraum zu platzieren (Martens-Schmid, 2016, S. 181).

Nach Martens-Schmid (2016) sind persönliche Dekorationsgegenstände der Beratungsperson Elemente des Selbstausdrucks und vermitteln Adressat*innen umgehend einen Eindruck zur Identität der Beratungsperson (S. 171). Laut Martens-Schmid besteht die Option, die Gegenstände positiv in die Interaktion mit Adressat*innen einzubeziehen wie z. B. im Einstiegsgespräch oder als Symbole für Beratungsinhalte (2016, S. 174). Gemäss Kapitel 4.2.3 sind persönliche Gegenstände auch symbolische Markierungen, die in einem direkten Zusammenhang zur Privatheit und dem persönlichen Raum stehen und daher sorgfältig eingesetzt werden sollen.

Die Raumkonditionen wie Wärme, Feuchte, Schall und Geruch sind weitere wichtige Elemente der Raumgestaltung (Exner & Pressel, S. 72). Sie werden jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht ausgeführt.

4.4 Zusammenfassung und Fazit

Um das Wohlbefinden zu steigern, sind bei der Gestaltung des Rahmens die erlebte Dichte (subjektives Engegefühl) zu berücksichtigen. Dabei spielen Öffnungen im Sinne von Fenster und Ausblicksmöglichkeiten eine wichtige Rolle für die Orientierung im Raum. Gleichzeitig ist auf die Raumgrösse und -höhe sowie die Anzahl und Form der Objekte im Raum in Relation zu den Körperpositionen zu achten, damit der Raum weder durch seine Leere noch durch seine Dichte als Bedrohung wahrgenommen wird.

Der persönliche Raum der Beratungsperson und der Adressat*innen, der sich durch den Abstand zu anderen Personen (interpersonelle Distanz) definiert und nicht sichtbar ist, wird mit der Einhaltung der Distanzzonen berücksichtigt. Die visuelle und akustische Privatheit kann in einem Beratungsraum flexibel mit geschlossenen Türen oder zugezogenen Vorhängen sichergestellt werden. Im Rahmen der Privatheit sind daher Elemente wichtig, die je nach Situation (z. B. Wetter, Gesprächsthema etc.) oder Bedürfnisse der Raumnutzenden eingesetzt werden können. Persönliche Gegenstände der Beratungspersonen im Beratungsraum (symbolische Markierungen) definieren ihre Privatsphäre. Die Wahl, Menge, Position und Ordnung der persönlichen Gegenstände wirken auf das Wohlbefinden der Adressat*innen ein.

Farben üben einen direkten Einfluss auf das Befinden und die Stimmung aus. Wie das Individuum eine Farbe empfindet, ist subjektiv und von persönlichen Vorlieben geprägt. Die Farbsymbolik versucht auf objektive Weise, Farben Bedeutungen zuzuschreiben und mit Botschaften zu assoziieren. Diese sind jedoch zu verallgemeinernd und werden der subjektiven Farbempfindung, die u. a. durch kulturelle Unterschiede geprägt ist, nicht gerecht. Wie Farben von unten, von den Seiten und von oben (Boden, Wände, Decke) wirken, kann nur unter Einbezug weiterer Objekte, Materialien und Farben im Raum definiert werden, da der Mensch einen Raum immer als Ganzes wahrnimmt. Ob optische Muster als angenehm empfunden werden, hängt mit ihrer Grösse, Farbe und Intensität zusammen. Hier gilt: Umso chaotischer, irritierender und unruhiger ein Muster wahrgenommen wird, desto eher beeinflusst es das Befinden negativ.

Das Licht bzw. die Lichttemperatur und die Beleuchtungsstärke ist auf die jeweilige Tätigkeit in einem Raum anzupassen. Somit benötigt es in einem Beratungsraum andere Lichtquellen als für ein Wohnzimmer zu Hause. Für ein Arbeits- und/oder Beratungsraum, wo Konzentration und Aktivität gefragt sind, ist neutralweisses Licht oder natürliches Tageslicht empfehlenswert. Ein flexibel einsetzbares Beleuchtungskonzept hilft, auf verschiedene Bedürfnisse der Beratungspersonen und Adressat*innen und Lichtveränderungen (z. B. Wetterlage, Tageszeit) einzugehen.

Wie ein Material beschaffen ist, ob es rau, weich, hochwertig oder glatt ist oder ob deutliche Abnutzungsspuren sichtbar sind, ist für einen positiven Raumeindruck relevant. Stoffe sind in der Raumgestaltung beliebt und werden vor allem für Teppiche, Vorhänge, Kissen und Decken benutzt. Da Stoffe in unterschiedlichen Farben, Qualitäten und Verarbeitungen etc. vorhanden sind, können sie vielseitig im Raum eingesetzt werden.

Möbel sollten beweglich sein, damit z. B. die Sitzposition der Beratungsperson und der Adressat*innen flexibel und frei wählbar bleibt. Bei Sitzgelegenheiten, Tischen, Sideboards, Regalen, Flipcharts etc. sind leicht verschiebbare Möbel oder solche mit Rollen im Beratungsraum nützlich, um auf eine konkrete Nutzung und/oder auf die Bedürfnisse der Beratungspersonen und Adressat*innen angepasst zu positionieren. Damit kann einem Engegefühl entgegengewirkt werden.

Pflanzen werden mit Begriffen (Gesundheit, Erholung, Natur) in Verbindung gebracht. Sie sorgen im Beratungsraum für positive Ablenkung und halten, durch ihre Fähigkeit zur Sauerstoffregulation, wach und aktiv. Bilder und Dekorationsgegenstände haben je nach Farbe und Form einen positiven Einfluss auf Stimmungen. Persönliche Dekorationsgegenstände der Beratungspersonen bieten einen Einblick in deren Identität. Dadurch wird es Adressat*innen möglich, erste Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu erkennen. Als Symbolträger sind persönliche Gegenstände vielseitig und kreativ einsetzbar. Gleichzeitig werden sie von Adressat*innen als Privatsphäre der Beratungsperson wahrgenommen. Darum sind sie sorgfältig zu wählen und zu platzieren.

Abschliessend hält die Autorin der vorliegenden Arbeit fest, dass alle oben erwähnten Punkte miteinander verbunden sind und sich in ihrer Wirkung gegenseitig bedingen. Die ausgewählten Rahmenbedingungen sowie die Elemente und Mittel der Raumgestaltung sind als theoretisch begründete *Richtlinien* zu verstehen, die einen grossen Spielraum für persönliche Vorlieben und eigenen Geschmack zulassen.

5 Raumskizze zur Wissensintegration

Wie das letzte Kapitel gezeigt hat, sind konkrete theoriegeleitete Rahmenbedingungen, Elemente und Mittel bei der optimalen Gestaltung des Beratungsraumes zu beachten. Im folgenden Kapitel werden die erarbeiteten theoretischen Grundlagen und die daraus abgeleiteten Erkenntnisse aus den Kapiteln 2, 3 und 4 in einer Skizze eines fiktiven Beratungsraumes miteinander verbunden und beinhalten Empfehlungen für die Praxis. Die Skizze stellt einen visualisierten Beratungsraum dar und ist zusätzlich zu den theoriebasierten Grundlagen durch den persönlichen Geschmack der Autorin dieser Arbeit geprägt.

Mit dem Erarbeitungsprozess der Skizze leitet das Kapitel ein. Anschliessend werden die Überlegungen, die zur fertigen Raumskizze geführt haben anhand Verknüpfungen mit den vorangegangenen Kapiteln dargelegt. Aufgrund der Lesefreundlichkeit wird in diesem Kapitel unter «Autorin» die Autorin der vorliegenden Arbeit verstanden.

5.1 Vorgehensweise

Zur visuellen Unterstützung gestaltete die Autorin zuerst den Raum aus der Vogelperspektive (vgl. Abbildung 3). Darin sind erste Überlegungen zur Form des Raumes, zur Anordnung von Fenster, Türe, Objekten (Möbelstücke, Licht, Bilder, Pflanzen und Dekoration) sowie zum Licht- und Farbkonzept visualisiert.

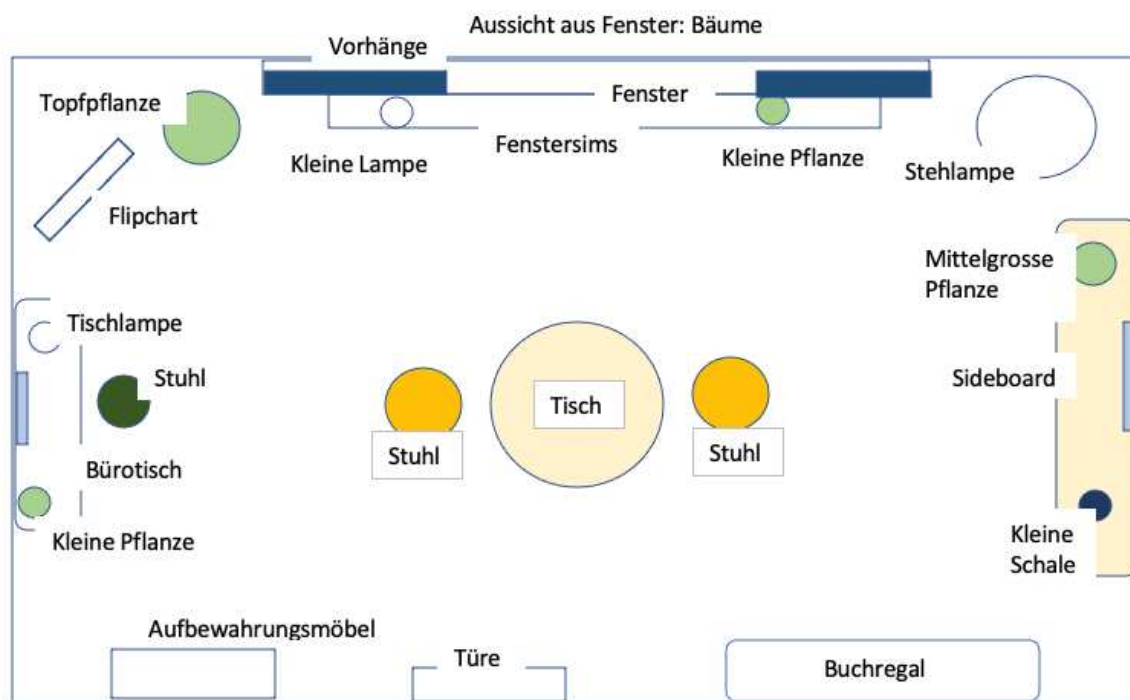


Abbildung 3: Vogelperspektive Beratungsraum (eigene Darstellung)

Zur Visualisierung der vollständigen Skizze beauftragte die Autorin den Illustrator Christian Zogg. Die Autorin informierte den Illustrator mittels eines Briefings mit detaillierten Angaben und Beispielfotos über den gewünschten Inhalt der Skizze des Beratungsraumes (vgl. Anhang A). In der Tabelle 6 ist der Inhalt des Briefings stichwortartig zusammengefasst.

Inhalt Briefing zur Skizzenerstellung	
Standort	Details
Allgemein (Raumbasis und Stimmung)	Form des Raumes, Bodenmaterial, Farbe der Wände und Decke, Angaben zum Fenster inkl. Fenstersims, Ausblick, Stimmung
Raum-Mitte	<u>Beratungssituation</u> : Ausgangslage, Angaben zu Rollen, Alter, Kleidung und Aktivität, Sitzdistanz und -position <u>Möblierung und Dekoration</u> : Angaben zu Stühlen, Tisch, Objekte auf dem Tisch, Deckenlampe
Linke Raumhälfte	<u>Arbeitsplatz der Beratungsperson</u> : Angaben zum Arbeitstisch, Bürostuhl, Objekte auf dem Arbeitstisch, Bild <u>Linke hintere Raumecke</u> : Flipchart, Pflanze
Rechte Raumhälfte	<u>Sideboard</u> : Farbe, Objekte auf Sideboard, Poster <u>Rechte hintere Raumecke</u> : Stehlampe
Fensterfront	<u>Fenster</u> : Vorhänge (Material, Transparenz, Länge, Position) <u>Fenstersims</u> : Licht, Pflanze

Tabelle 6: Inhalt Briefing für Skizzenerstellung (eigene Darstellung)

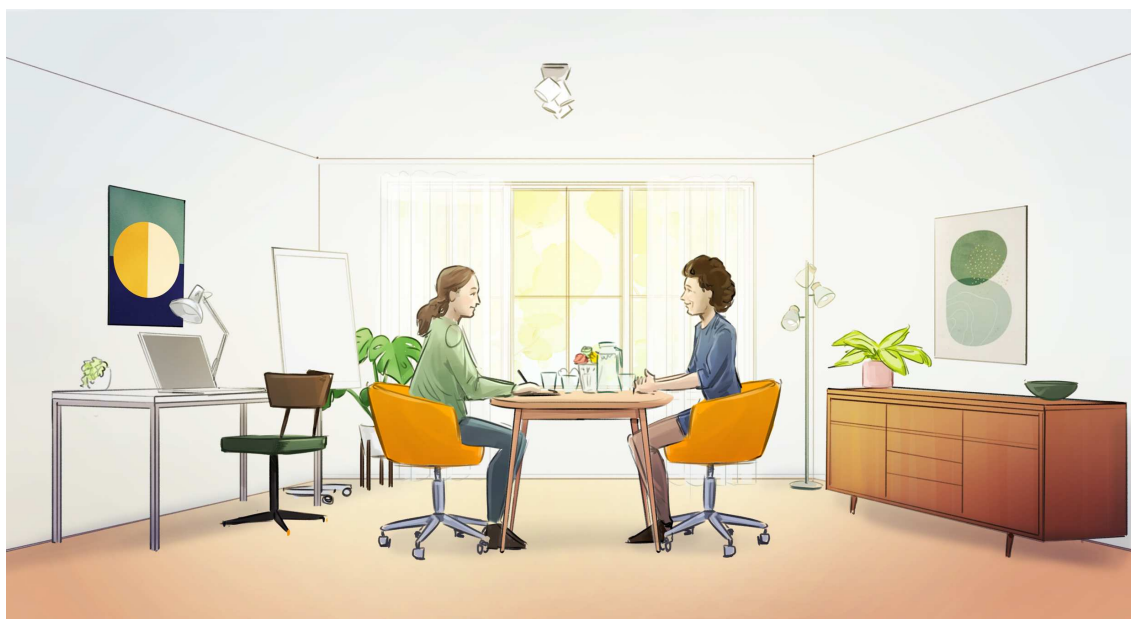


Abbildung 4: Skizze Beratungsraum (Zogg, 2021 dargestellt auf der Basis der Ausführungen der Autorin der vorliegenden Arbeit)

Aus dem Briefing entstand die vollständige Skizze des Beratungsraumes (vgl. Abbildung 4).

5.2 Theoretische Bezüge

Alle folgenden Ausführungen der Autorin beziehen sich auf die Abbildung 4. Zu Beginn wird die Kontextualisierung der Skizze erläutert. Im Anschluss folgen die Überlegungen zum sichtbaren Inhalt der Skizze. Darin wird zum Abschluss auf diejenigen Raumbereiche im Beratungsraum eingegangen, die aufgrund der gewählten Skizzenperspektive (Eingang/Türe) nicht ersichtlich sind.

5.2.1 Kontextualisierung

Für den Rahmen des Beratungsgesprächs ist der Kontext (vgl. Kapitel 2.1 und 2.3.2) wie z. B. der Arbeitsbereich, das Handlungsfeld, der Auftrag und das Angebot der Organisation zu berücksichtigen, da sie Einfluss auf die Gestaltung des Beratungsraumes nehmen. Überlegungen zur Erreichbarkeit der Organisation wie z. B. eine gute Verkehrsanbindung, die Orientierung innerhalb des Gebäudes anhand nachvollziehbarer Beschilderungen, der geplante zeitliche Rahmen der Beratung und die Wahl des Beratungsorts (z. B. geschlossene/offene Tür, neutraler Raum oder Arbeitsplatz der Beratungsperson etc.) sind für die Gesprächsvorbereitung wichtig. Ebenso sind Entscheidungen zur Sitzordnung (z. B. freie Platzwahl oder zugewiesen) und zum Getränkeangebot (z. B. Wasser oder Kaffee) zu treffen. Die Beziehungsart (z. B. formell oder informell) und die Beziehungsqualität (z. B. offen oder distanziert) können durch die Raumgestaltung positiv beeinflusst werden und sind daher zu berücksichtigen. Die Autorin wählt für die Raumskizze einen Beratungsraum, der gleichzeitig auch der Arbeitsort der Beratungsperson darstellt. Je

nach Grösse der Organisation oder Bedürfnissen der Beratungspersonen bzw. Adressat*innen ist ein neutraler Raum wie z. B. ein Sitzungszimmer als Beratungsort zu wählen (vgl. Kapitel 2.3.2). Soziale Merkmale wie z. B. Alter, Geschlecht, Bildung und die aktuelle Befindlichkeit sind Faktoren, die das Beratungssystem und somit die Gestaltung des Beratungsraums beeinflussen. Dazu gehören individuelle Erwartungen, Ziele, Erfahrungen etc. der Beratungspersonen und der Adressat*innen. Zugunsten der Beratungsbeziehung ist auf der Raumskizze auf den Lichteinfall, die Wahl der Einrichtung (Farbe, Mobiliar, Grösse) und die Höhe der Stühle geachtet worden, um eine Machtdemonstration zu verhindern (vgl. Kapitel 2.3.2). Die Struktur der Beratung bzw. das Anliegen der Adressat*innen oder Drittpersonen (z. B. «Information/Service» oder «Schutz/Kontrolle/«Fürsorge») liefern weitere Anhaltspunkte für die Raumgestaltung (vgl. Kapitel 2.3.3).

5.2.2 Inhalt der Skizze

Adressat*innen nehmen den Beratungsraum mit allen Sinnen wahr und die Aufmerksamkeit wird mittels verschiedener Reize gesteuert. Ablenkungen, die durch die Steuerung entstehen, können sich je nach Situation positiv oder negativ auf das Beratungsgespräch auswirken. Die Autorin berücksichtigt daher auf der Raumskizze folgende Punkte: Ein ungestörtes Gespräch (z. B. geschlossene Tür), eine abwechslungsreiche Einrichtung (Farbe, Form, Material) und Gegenstände, die für die Adressat*innen emotional interessant sein könnten (vgl. Kapitel 3.1). Die Gegenstände können bei Bedarf auch als Symbolträger (z. B. die Adressat*innen ein Bild an der Wand wählen lassen, das für die aktuelle Befindlichkeit steht) ins Beratungsgespräch miteinbezogen werden (vgl. Kapitel 4.3.5).

Das übergeordnete Ziel der Raumskizze ist die Vermittlung einer positiven Raumatmosphäre. Die führt – im Rahmen der beeinflussbaren Faktoren – bei den Adressat*innen zu einer positiven Stimmung und dadurch zu einer positiven Beurteilung des Beratungsraumes. Die positive Beurteilung des Raums beeinflusst das Verhalten der Adressat*innen (z. B. Neugier und Erkundungslust) und steigert das Wohlbefinden (vgl. Kapitel 3.2). Die Adressat*innen werden dadurch z. B. veranlasst, im Raum rumzugehen und Objekte zu berühren und dazu Fragen zu stellen.

Rahmenbedingungen

Damit der Raum nicht als beengend empfunden wird (vgl. Kapitel 4.2.1), wählt die Autorin einen rechteckigen Raum, ein Fenster (Tageslicht), das geöffnet werden kann (frische Luft), eine Ausblickmöglichkeit ins Grüne für die Orientierung zwischen drinnen und draussen und eine schnell erreichbare Türe. Ausserdem setzt die Autorin Bilder, Farben, Muster und Pflanzen zur positiven

Ablenkung ein und entscheidet sich für flexible und unterschiedlich hohe Einrichtungselemente. Die vorgegebene Raumhöhe und -breite ist im Verhältnis zu den Dimensionen (Grösse und Höhe der Elemente und Personen) gestaltet.

Die (interpersonelle) Distanz zwischen den Personen am Tisch (vgl. Kapitel 4.2.2) beträgt auf der Raumskizze ca. 1.40 m, da es sich um eine soziale Situation und professionelle Beziehung handelt (vgl. Tabelle 4). Da diese Distanz nur dann etwas über die Beziehung aussagt, wenn sie frei wählbar ist, wählt die Autorin Stühle mit Rollen aus, die je nach Bedürfnis verschoben werden können.

Damit die Personen die Möglichkeit haben, sich Blicken auszusetzen oder zu entziehen, sind von der Autorin für die visuelle Privatheit (vgl. Kapitel 4.2.3) entsprechend Drehstühle und Stühle mit Rollen gewählt worden. Diese erlauben verschiedene Sitzpositionen während des Beratungsgesprächs einnehmen zu lassen. Auch das Fenster verläuft bewusst nicht bis zum Boden, da die visuelle Privatheit je nach geschäftigem Treiben im Aussenbereich nicht gegeben wäre. Die Vorhänge sind flexibel, aus weissem, halbtransparentem Stoff und nur an den Seiten zugezogen. Dadurch ist ein Ausblick gewährleistet, der situations- und bedürfnisorientiert mal mehr oder weniger geöffnet werden kann. Die akustische Privatheit ist durch die geschlossene Türe und entsprechend schalldichten Wänden gewährleistet. Die Autorin entscheidet sich gegen sichtbare persönliche Gegenstände der Beraterin (z. B. Familienfoto, Rucksack, Jacke etc.). Vor allem Familienfotos würden der Autorin hinsichtlich der professionellen Beziehung zu viel Einblick in das Privatleben gewähren. Weitere persönliche Gegenstände sind im Aufbewahrungselement und vor dem Beratungsraum versorgt. Im gesamten Beratungsraum bzw. auf der ganzen Raumskizze achtet die Autorin auf Ordnung und Sauberkeit.

Elemente und Mittel

Für das Farbkonzept des Beratungsraumes berücksichtigt die Autorin Farben, die zur Tätigkeit (Beratung) passen, ihre Harmonie miteinander unterstreicht und mit Abwechslung eine positive Raumatmosphäre und somit das Wohlbefinden der Adressat*innen fördert (vgl. Kapitel 4.3.1). Die Wahl der verwendeten Farben wird folgend begründet und auf der Skizze verortet:

- **Gelbtöne** steigern die Kommunikation und Aktivität und lassen einen Raum heller wirken (Beratungsstühle, Poster links).
- **Grüntöne** werden belebend und ausgleichend wahrgenommen und wirken leicht und natürlich (Pflanzen, Schale auf Sideboard, Bürostuhl, Oberteil Beraterin, Poster links und rechts, Bäume draussen).

- **Blautöne** steigern die Konzentration und wirken leicht und beruhigend (Poster links und rechts, kleiner Blumentopf auf Arbeitstisch, Stehlampe rechte Ecke).
- **Weiss** wird primär als neutral empfunden (Blumentopf grosse Pflanze, Decke, Wände, Vorhänge, Flipchart, Arbeitstisch).
- **Schwarz** wirkt hart (Fuss Bürostuhl).
- **Holz-Töne** werden mit Natur in Verbindung gebracht (Sideboard, Beratungstisch, Boden, Lehne Bürostuhl).

Da Weiss auch leer wirken kann, können weisse Wände mit anderen Gegenständen und Farben kombiniert werden. Auf Schwarz verzichtet die Autorin grösstenteils, da die Farbe u. a. schwer und bestimmend wirkt. Die Muster der einzelnen Objekte und Materialien sind in ihrer Wahl aufeinander abgestimmt. Der Boden ist aus hellem Parkett, denn helle Böden ermöglichen ein Gleiten. Die gleitende Wirkung würde auch für eine Teppichfarbe z. B. in hellem Blau oder Grün gelten. Die Wände sind in Weiss gehalten, damit sie mit farblich unterschiedlichen Objekten wie z. B. Poster, Regale, Inhalte der Regale beliebig dekoriert werden können.

Auf der Raumskizze ist Tageslicht gewährleistet. Für den Einsatz von Kunstlicht achtet die Autorin beim Lichtkonzept (vgl. Kapitel 4.3.2) auf neutralweisse Lichtquellen (3300 – 5300 Kelvin). Neutralweiss unterstützt die Arbeitsatmosphäre und steigert die Konzentration. Zudem setzt die Autorin Lichtquellen an verschiedenen Standorten (Decke, Stehlampe in rechter Ecke, kleine Lampe auf linker Seite des Fenstersimses, Schreibtischlampe auf rechter Seite des Arbeitstischs) ein. Das Deckenlicht und die Stehlampe sind dimmbar und haben flexible Lampenschirme. Die Schreibtischlampe verfügt über einen manuellen Ein-/Ausschaltknopf. So können die Lichtquellen flexibel an die Tageszeit, das Wetter, an die Personen und ihr Befinden angepasst werden.

Für das Material der Objekte im Beratungsraum (vgl. Kapitel 4.3.3) wählt die Autorin Stoff bzw. Textil, da das Material den Menschen vertraut ist und taktil als organisch wahrgenommen wird. Die Vorhänge sind aus leichtem Baumwollvoile gefertigt. Die gepolsterten Beratungsstühle sowie die Sitzfläche des Bürostuhls sind mit einer pflegeleichten Stoffhülle bezogen. Die Füsse der Stühle sind aus Metall. Alle erwähnten Objekte weisen keine auffälligen Abnutzungsspuren auf. Für den Bürostuhl, das Sideboard und den Boden wurden unterschiedliche Holzarten gewählt. Der Arbeitstisch und das Flipchart sind aus weissem Kunststoff und Metall gefertigt. Das Fenster sowie die Vase aus Glas, der Wasserkrug und die zwei Gläser auf dem Beratungstisch sind aus weissem Glas. Die Deckenlampe besteht aus Metall und Stoffschirmen.

Bei der Wahl der Möblierung (vgl. Kapitel 4.3.4) legt die Autorin den Fokus auf die Sitzgelegenheiten und Tische im Raum. Für die Sitzgelegenheiten wählt die Autorin Stühle, die nicht zu bequem aber gepolstert sind und eine aufrechte Haltung ermöglichen, da diese die Konzentrationsfähigkeit steigern. Die Rundum-Polsterung umschliesst den Körper und wirkt dadurch angenehm und lässt auch Entspannung zu. Die Autorin wählt bewusst einen Beratungstisch zwischen den Personen. So stehen das Gesicht, die Sprache und die Mimik im Vordergrund. Zudem kann der Tisch auch zum Schutz vor Blicken oder ungewünschter Nähe eingesetzt werden (vgl. Kapitel 4.2.3). Für die Autorin stellt der Tisch eine Verbindung zwischen Personen und einen Ort, an dem aktiv gearbeitet und produziert wird, dar. Ein runder Beratungstisch auf Sitzhöhe verbindet die Autorin mit einem Beratungssetting. Auf dem Beratungstisch steht ein Getränkeangebot und liegen Schreibutensilien (Papierblock, Stifte) bereit. Auf dem Arbeitstisch liegt ein Laptop, der aufgeklappt oder geschlossen werden kann. Bei der Wahl der Möblierung achtet die Autorin zusätzlich auf ein leichtes Gewicht/Material oder Rollen, damit die Elemente abgestimmt auf das Beratungsthema, die Personen und die Raumdichte (vgl. Kapitel 4.2.1) bewegt werden können. Das Flipchart ist ebenfalls mit Rollen versehen.

Der Beratungsraum ist mit vier verschiedenen Pflanzen (vgl. Kapitel 4.3.5) ausgestattet. Sie unterscheiden sich in Höhe, Umfang, Pflanzenart und Topffarbe und -grösse. Bei der Wahl berücksichtigt die Autorin typische Zimmerpflanzen wie z. B. Monstera, Efeutute, Lichterblume und Pilea. Als weitere Dekorationsgegenstände finden sich im Raum neutrale abstrakte Kunst in Form von Poster (linke und rechte Wand), eine kleine Schale auf dem Sideboard und eine Vase aus Glas mit frischen Blumen auf dem Beratungstisch.

Nicht ersichtliche Objekte

An der linken und rechten Wand neben dem Türeingang, die Türe an sich und auf dem Fenstersims sind bzw. stehen weitere Objekte, auf die die Autorin nun kurz eingeht (Anhang B *Beispielfotos*). An der linken Wandseite steht ein weisses Aufbewahrungselement mit Rollen, das der Beratungsperson Platz für Schreibmaterial, Ordner, Akten etc. bietet. Damit das weisse Element vor der weissen Wand nicht zu leer wirkt, können darin oder darauf weitere Dekorationsgegenstände in unterschiedlichen Farben platziert werden. An der linken Wandseite steht ein ca. 1.80 m grosses weisses Bücherregal mit Fach- und Sachliteratur mit verschiedenen hohen Buchrücken und Farben. Die Türe ist weiss. Auf der linken Seite des Fenstersimses steht eine pilzförmige kleine Lampe, die manuell ein- und ausgeschaltet werden kann. Auf der rechten Seite des Fenstersimses steht eine kleine Pilea in braunem Topf.

6 Schlussfolgerungen

Im letzten Kapitel werden die zu Beginn festgelegten Fragestellungen der vorliegenden Arbeit zu Beschreibungs-, Erklärungs-, Bewertungs- und Handlungswissen beantwortet. Diese Arbeit wird mit einem Ausblick auf weiterführende Themen abgeschlossen.

6.1 Abschliessende Beantwortung der Fragestellungen

Was charakterisiert die Beratung in der Sozialarbeit?

Zentrale Merkmale der Beratung der Sozialarbeit sind im Hinblick auf die Gestaltung der Beratungsräume ausgeführt worden (vgl. Kapitel 2). Daraus lassen sich folgende Erkenntnisse ableiten: Die Beratung in der Sozialarbeit ist ein Interaktionsmedium im Arbeitsbereich Sozialarbeit und wird in verschiedenen Handlungsfeldern eingesetzt. Die Art und Weise, wie die Fachpersonen die Beratungstätigkeit ausüben, basiert auf Strukturmerkmalen: dem Tripelmandat, der Subjektorientierung, dem Technologiedefizit und der Koproduktion. Der Kontext, in welchem die Beratung der Sozialarbeit eingebettet ist, besteht aus drei Ebenen und stellt eine weitere wichtige Eigenschaft der Beratung in der Sozialarbeit dar. Die drei Ebenen Gesellschaft, Organisation und Beratungssystem sind miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig. Als von der Autorin für die vorliegende Arbeit besonders erwähnenswerte Einflussfaktoren auf das Beratungssystem sind die rechtlichen und fachlichen Rahmenbedingungen des Sozialsystems (Gesellschaft), die Leitbilder, Konzepte und die Beratungssituation (Organisation) sowie die individuellen Merkmale der Beratungspersonen, der Adressat*innen und die Beratungsbeziehung (Beratungssystem). Die Struktur der Beratung in der Sozialarbeit ist ein weiteres wichtiges Merkmal und lässt sich in vier Beratungsfunktionen aufteilen. Die spezifischen Anliegen der Adressat*innen und Drittpersonen sowie das Angebot des Handlungsfeldes/der Organisation sind leitend für die Einordnung der Beratungsfunktionen und demnach für die Raumgestaltung.

Für eine weitere Präzisierung der Beratung in der Sozialarbeit müsste zusätzlich die Abgrenzung zur Psychotherapie und zur nicht professionalisierten Beratung (z. B. durch Freund*innen, Bekannte etc.) vorgenommen werden. Auch beim Kontext müsste für die vollständige Beantwortung der Frage vertiefter auf das konkrete Beratungsgespräch (Vorgeschichte, Anlass, Gesprächsthemen und -inhalte, Beratungsziele, Verfahren und Methode) eingegangen werden. Diese Aspekte werden aufgrund des gewählten Schwerpunkts der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt, weshalb die Frage nicht abschliessend beantwortet werden kann.

*Inwiefern beeinflusst die Gestaltung von Beratungsräumen in der Sozialarbeit die Befindlichkeit der Adressat*innen?*

Ausgewählte psychologische Aspekte sind detailliert ausgeführt worden (vgl. Kapitel 3 und 4). Die Ausführungen dienen als Grundlage für die Visualisierung des Beratungsraumes (vgl. Kapitel 5). Zur Beantwortung dieser Fragestellung sind insbesondere folgende Faktoren hervorzuheben: Wie Adressat*innen die Informationen aus ihrer Umgebung interpretieren, hängt von individuellen Faktoren (z. B. Erfahrungen, Wünsche, Ziele etc.) ab. Für die positive oder negative Beurteilung eines Beratungsraumes bzw. der Raumatmosphäre sind die Affekte verantwortlich, die durch die Stimmung und damit einhergehenden Gefühle der Adressat*innen beeinflusst werden. Die Stimmungen und Gefühle der Adressat*innen sind neben der Beurteilung eines Raumes auch für ihr Verhalten in Beratungsräumen (z. B. Neugier, Entdeckungslust oder Vermeidung, Flucht) leitend. Zu den erläuterten sozialpsychologischen Grundlagen beeinflussen auch architekturpsychologische Gesichtspunkte der Raumgestaltung (z. B. Standort und Kombination der Wirkungen von Farbe, Licht, Material, Einrichtung etc.) die Befindlichkeit der Adressat*innen. Die architekturpsychologischen Aspekte sind wesentliche Einflussfaktoren der Raumatmosphäre und dienen der Beurteilung eines Raumes.

*Welche Anforderungen an die Gestaltung der Beratungsräume sollten unter Einbezug des Praxiskontextes erfüllt sein, um das Wohlbefinden der Adressat*innen zu steigern?*

Aufgrund der theoretischen Erkenntnisse aus den Kapiteln 2, 3 und 4 ist für die Beantwortung dieser Fragestellung eine Raumskizze des Beratungsraumes erstellt worden. Die Überlegungen der Autorin der vorliegenden Arbeit zum Skizzeninhalte wurden theoretisch begründet dargelegt (vgl. Kapitel 5). Folgend sind einige Anforderungen an die Gestaltung des Beratungsraumes ausgeführt, die für das Wohlbefinden der Adressat*innen entscheidend sind und als zusammengefasste Empfehlung für die Praxis verstanden werden kann: Bei der Gestaltung des Beratungsraumes ist die Rahmung des Beratungsgesprächs in die Entscheidung für die raumgestalterischen Elemente und Rahmenbedingungen einzubeziehen. So ist z. B. der Arbeitsbereich, das Handlungsfeld, der gesellschaftliche Auftrag und das Angebot der Organisation wichtig für eine auf den Kontext zugeschnittene Raumgestaltung. In die Gesprächsvorbereitung sollten zudem Überlegungen z. B. zur Wahl des Beratungsorts, zur Dauer der Beratung und zur Sitzordnung einfließen. Die Einordnung der Beratungsbeziehung (z. B. formell oder informell) und die Beziehungsart und -qualität beinhalten wichtige Hinweise in Bezug auf die Raumgestaltung. Die Beratungsbeziehung kann durch die bewusste Gestaltung des Raumes positiv beeinflusst werden. Weitere

Anhaltspunkte für die Gestaltung des Beratungsraumes geben die Beratungsfunktionen (z. B. «Veränderung/Entwicklung» oder «Schutz/Kontrolle/«Fürsorge»»), die sich anhand der Anliegen der Adressat*innen oder Drittpersonen grob einteilen lassen. Da die Aufmerksamkeit der Adressat*innen durch verschiedene Reize gesteuert wird, sind mögliche Ablenkungen (positiv und negativ beurteilte) in die Gestaltung des Beratungsraumes miteinzubeziehen. Für die positive Beurteilung eines Beratungsraumes ist eine Raumatmosphäre zu schaffen, die eine positive Beurteilung begünstigt. Dazu sollten z. B. Entscheidungen im Zusammenhang zur subjektiv erlebten Dichte (z. B. Anzahl der Objekte und Personen im Raum in Relation zur Raumgrösse und -höhe, Fenster etc.), zum persönlichen Raum (z. B. die Sitzdistanz) und zur visuellen und akustischen Privatheit (z. B. Sitzposition, Dichte der Wände etc.) getroffen werden. Sorgfältige Überlegungen zur Wahl der Elemente und Mittel für die Gestaltung des Beratungsraumes wie das Farb- und Lichtkonzept, das eingesetzte Material, die Möblierung und der Einsatz von Pflanzen, Kunst und Dekoration wirken sich positiv auf die Raumatmosphäre und somit auf das Wohlbefinden der Adressat*innen aus. Die Raumkonditionen (z. B. Wärme, Geruch etc.), als weitere Elemente der Raumgestaltung, sind aufgrund des visuellen Schwerpunkts (Skizze) der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt worden.

Es zeigt sich deutlich, dass die Möglichkeiten, wie ein Beratungsraum gestaltet werden sollte, um das Wohlbefinden der Adressat*innen zu steigern, zahlreich sind. Es müssen individuelle Faktoren der Beratungspersonen (z. B. persönlicher Geschmack, Vorlieben) in Zusammenhang mit dem Praxiskontext und den theoretischen psychologischen Erkenntnissen zum Individuum und der Raumgestaltung gebracht werden. Eine abschliessende Beantwortung der Frage ist daher nicht möglich.

Die Raumgestaltung bzw. die «Gestaltung» der Raumatmosphäre stellt ein wichtiger Teilaspekt der Beratung in der Sozialarbeit dar. Die Reflexion der teil- oder unbewussten Ebene der Raumwirkung bildet die Basis für die Auseinandersetzung mit der Raumgestaltung. Für Beratungspersonen kann das Wissen zur Raumgestaltung und dessen Integration in das professionelle Handeln den Praxisalltag erleichtern und ihn mit Freude und Kreativität füllen. Indem Beratungspersonen eine differenzierte und sorgfältige Raumgestaltung berücksichtigen und den Beratungsraum aktiv gestalten, kann die Beratung in der Sozialarbeit bereichert werden.

6.2 Ausblick

Für eine weitere Bearbeitung des Themas «Raum- bzw. Umgebungsgestaltung» kann sich die Autorin der vorliegenden Arbeit z. B. eine qualitative Forschungsarbeit zur *Wirkung von Räumen im Zwangskontext aus der Perspektive der Adressat*innen* vorstellen. Aus der Perspektive der Beratungspersonen und der Adressat*innen könnten *Arbeiten zur Einwirkung von Natur* z. B. in sog. «Geh-sprächen» interessant sein. Auch die zunehmende Digitalisierung der Sozialen Arbeit und die aktuelle pandemische Lage könnten eine Auseinandersetzung zur *Beratung im digitalen Raum* (z. B. Videotelefonie) spannend gestalten. Aus der Perspektive der Adressat*innen wäre eine Arbeit zur *altersgerechten Raumgestaltung für Kinder und Jugendliche* denkbar. Bezogen auf die Beratungspersonen könnte die *Wirkung der Beratungsumgebung «Privatwohnung der Adressat*innen»* im Rahmen der Sozialpädagogischen Familienbegleitung untersucht werden. Besonders für das Thema «*Gestaltung eines optimalen Arbeitsplatzes der Beratungspersonen*» finden sich im Kapitel 3 und 4 ausführlich beschriebene Grundlagen zur Raumgestaltung, als Basis zur Weiterführung.

7 Literaturverzeichnis

- Abplanalp, Esther, Cruceli, Salvatore, Disler, Stephanie, Pulver, Caroline & Zwilling, Michael (2020). *Beraten in der Sozialen Arbeit. Eine Verortung zentraler Beratungsanforderungen*. Haupt.
- AvenirSocial (Hrsg.). (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis* [Broschüre]. Autor.
- Bak, Peter Michael (2020). *Wahrnehmung, Gedächtnis, Sprache, Denken. Allgemeine Psychologie I – das Wichtigste, prägnant und anwendungsorientiert*. Springer.
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-61775-5>
- Exner, Ulrich & Pressel, Dietrich (2016). *Basics Raumgestaltung*. (2. Aufl.). Birkhäuser.
<https://doi.org/10.1515/9783035612431>
- Flade, Antje (2020). *Kompendium der Architekturpsychologie. Zur Gestaltung gebauter Umwelten*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-31338-8>
- Hochschule Luzern – Soziale Arbeit (ohne Datum). *Studienrichtungen*. Gefunden am 26. November 2021 unter <https://www.hslu.ch/de-ch/soziale-arbeit/studium/bachelor/soziale-arbeit/studienrichtungen/>
- Latka, Thomas (2013). Raumphilosophie. Der Beratungsraum als Einladung. *Raumgestaltung. Wie Atmosphäre entsteht*, bso-Journal 3/2013, 6 – 11.
- Martens-Schmid, Karin (2016). *Wo Coaching zu Hause ist. Beratungsräume und ihre Gestaltung im kulturell-gesellschaftlichen Kontext mit Fotografien von Olaf Pascheit*. Springer.
<https://doi.org/10.1007/978-3-531-19000-6>
- Meerwein, Gerhard, Rodeck, Bettina & Mahnke, Frank (2007). *Farbe – Kommunikation im Raum*. (4., überarb. Aufl.) Birkhäuser. <https://doi.org/10.1007/978-3-7643-8302-2>
- Nüchterlein, Petra & Richter, Peter G. (2019). Raum und Farbe. In Peter G. Richter (Hrsg.), *Architekturpsychologie. Eine Einführung*. (4. bearb. Aufl.). (S. 209 – 231). Pabst.
- Pavese, Anna Lucia (2013). Gebautes spricht. Architektur hat psychologische Auswirkungen. *Raumgestaltung. Wie Atmosphäre entsteht*, bso-Journal 3/2013, 12 – 15.
- Richter, Peter G. (2019). Mensch-Umwelt-Einheit(en) als Gegenstand der Architekturpsychologie. In Peter G. Richter (Hrsg.), *Architekturpsychologie. Eine Einführung*. (4. bearb. Aufl.). (S. 21 – 30). Pabst.
- Richter, Peter G. & Christl, Bettina (2019). Territorialität und Privatheit. In Peter G. Richter (Hrsg.), *Architekturpsychologie. Eine Einführung*. (4. bearb. Aufl.). (S. 235 – 260). Pabst.

- Schönborn, Stefan & Schumann, Frank (2019). Dichte und Enge. In Peter G. Richter (Hrsg.), *Architekturpsychologie. Eine Einführung*. (4. bearb. Aufl.). (S. 261 – 291). Pabst.
- Schubert, Franz-Christian, Rohr, Dirk & Zwicker-Pelzer, Renate (2019). *Beratung. Grundlagen – Konzepte – Anwendungsfelder*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-20844-8>
- Staub-Bernasconi, Silvia (2019). *Menschenwürde – Menschenrechte – Soziale Arbeit. Die Menschenrechte vom Kopf auf die Füße stellen*. Barbara Budrich.
- Stimmer, Franz (2020). *Grundlagen des Methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit*. (4., aktual. Aufl.). W. Kohlhammer.
- Von Spiegel, Hiltrud (2018). *Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis*. (6., durchges. Aufl.) Ernst Reinhardt.
- Weber, Esther & Kunz, Daniel (2016). *Beratungsmethodik in der Sozialen Arbeit. Das Unterrichtskonzept der Beratungsmethodik an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit*. (4., unveränd. Aufl.). Interact.
- Werth, Lioba, Denzler, Markus & Mayer, Jennifer (2020). *Sozialpsychologie – Das Individuum im sozialen Kontext. Wahrnehmen – Denken – Fühlen*. (2., vollst. überarb. Aufl.). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-53897-5>
- Widulle, Wolfgang (2020). *Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Gestaltungshilfen*. (3., vollst. überarb. Aufl.). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-29204-1>
- Witting, Walter (2014). *Licht. Sehen. Gestalten. Lichttechnische und wahrnehmungspsychologische Grundlagen für Architekten und Lichtdesigner*. Birkhäuser. <https://doi.org/10.1515/9783990436592>
- Wolff, Mechthild (2019). Risiken des Machtmissbrauchs in Organisationen Sozialer Arbeit. Zur Notwendigkeit einer machtreflektierten professionellen Beziehungsarbeit. In Stefan Borrmann, Christoph Fedke & Barbara Thiessen (Hrsg.), *Soziale Kohäsion und gesellschaftliche Wandlungsprozesse. Herausforderungen für die Profession Soziale Arbeit* (S. 105 – 115). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-25759-0>
- Yin, Jie, Zhu, Shihao, MacNaughton, Piers, Allen, Joseph G. & Spengler, John D. (2018). Physiological and cognitive performance of exposure to biophilic indoor environment. *Building and Environment*, 132, 255 – 262. <https://doi.org/10.1016/j.buildenv.2018.01>

Anhang A: Briefing für Skizzenerstellung

Briefing Visualisierung Beratungsraum

Bachelorarbeit Cassia Cesarano

Raumbasis und Stimmung

- Raumform: rechteckig
- Bodenmaterial/Farbe: heller Parkett
- Wände und Decke: weiss
- Fenster: 1x gross, nicht bis zum Boden, mit Fensteröffner, weisser Rahmen
- Fenstersims: weiss, Tiefe von Sims -> tief genug für eine kleine Lampe und kleine Pflanze
- Stimmung: früher Nachmittag, Spätsommer, Tageslicht
- Ausblick aus Fenster: Bäume in verschiedenen Grün

Mood-Bilder

Boden:



Fensterstil/Aussicht aus Fenster



Licht/Stimmung



Raum-Mitte: Beratungssituation

Ausgangslage: zwei Frauen sitzen an einem runden Tisch auf zwei gelben Stühlen. Sie sprechen zugewandt miteinander.

- Person 1: aktivere Rolle, sitzt links, Mitte 30, schreibt auf Notizblock, hellgrüner Pullover, Jeans
- Person 2: passivere Rolle, sitzt rechts, Mitte 40, blaues Oberteil, hellbraune Hose
- Sitzdistanz: eine kompakte Beratungssituation aber nicht zu dicht, da professioneller Rahmen (ca. 1.40 m Distanz als Richtlinie)
- Sitzposition: Personen sitzen sich gegenüber, aktive Haltung.



Raum-Mitte: Möblierung und Dekoration

Details zu Tisch mit zwei Stühlen (in der Mitte):

- Stühle: gelber Stoff, gepolstert, aufrechte Haltung, rundumgepolsterte Rückenlehne, mit Rollen
- Tisch: rund, Sitzhöhe, helles Holz mit Holzbeinen, schlichtes nordisches Design
- Auf dem Tisch: Notizblock, Stift in einem Behälter, zwei Gläser, ein Wasserkrug, Glas-Vase mit 2-3 frischen Blumen
- Deckenlampe: vier weiße, flexible Lampenschirme, Chrom



Linke Raumhälfte

Details zu Arbeitsplatz der Beraterin (linke Wand):

- Tisch: schmales Rechteck, weiße Platte und Tischbeine
- Stuhl: mit Rückenlehne, Sitzfläche: dunkelgrün gepolstert
- Auf dem Tisch: Mitte -> offener Laptop, rechts am Rand -> Schreibtischlampe an Tisch befestigt und kleine Pflanze in blauem Topf
- Kleines Poster: oberhalb Tisch, Farben -> helles und dunkles Gelb, dunkelblau und hellblau



Linke Raumhälfte

Details zu linker hinterer Raumecke:

- Flipchart: näher zu Bürotisch, weisser Rahmen und Beine, auf Rollen
- Pflanze: näher zu Fenster, grosse Topfpflanze in weissem Topf auf Holzbeinen



Rechte Raumhälfte

Details zu Sideboard: dunkelbraun, auf dem Sideboard: mittelgrosse Pflanze in rosa Topf (links) und dunkelgrüne kleine Schale (rechts)

- Mittलगrosses Poster: über dem Sideboard, Farben: pastell, hellgrün/hellblau, schlammgrün



Details zu rechter hinterer Raumecke:

- Stehlampe: gross, drei mittelgrosse Lampenschirme in unterschiedlichen Blautönen (siehe Beispielfoto)



Front-Seite (Fenster)

Details zu Fensterfront:

Vorhänge: weisser Stoff, halbtransparent, bodenlang, links und rechts an Fensterenden (Vorhang ist von beiden Seiten leicht zugezogen)

Licht: kleine Lampe (pilzähnlich) auf linker Fenstersims-Seite

Pflanze: kleine Pflanze in braunem Topf auf rechter Fenstersims-Seite



Anhang B: Beispielfotos auf der Skizze nicht sichtbare Elemente

Beispielfoto Aufbewahrungselement



Beispielfoto Bücherregal



Beispielfoto kleine Lampe



Beispielfoto kleine Pflanze

